

Wortprotokoll

Öffentliche Sitzung

Ausschuss für Sport

7. Sitzung
19. Mai 2017

Beginn: 10.32 Uhr
Schluss: 12.50 Uhr
Vorsitz: Karin Halsch (SPD)

Punkt 1 der Tagesordnung

Aktuelle Viertelstunde

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 2 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
Schwimmfähigkeit der Berliner Kinder
(auf Antrag der Fraktion der CDU)

[0027](#)
Sport

Hierzu: Anhörung

Vorsitzende Karin Halsch: Hierzu ist eine Anhörung vorgesehen. Ich gehe davon aus, dass ein Wortprotokoll gewünscht wird. – Das ist der Fall. Dann darf ich ganz herzlich Herrn Staatssekretär Rackles zu diesem Tagesordnungspunkt begrüßen. Ganz besonders begrüße ich Sie, die wir heute anhören werden. Ich beginne mit Frau Stamm, Cheftrainerin bei den Wasserfreunden Spandau 04. – Herzlich willkommen! Dann haben wir Herrn Dr. Manuel Kopitz, Geschäftsführer des Berliner Schwimm-Verbands. – Herzlich willkommen! Herr Hans Ulrich Klatt, Leiter der Ausbildung der DLRG Berlin. – Auch Sie heiße ich herzlich willkommen in unserer Runde! Herr Mario Jungkuhn, Manager der Berliner Bäder-Betriebe. – Herzlich willkommen! Wir sind sehr gespannt auf Ihre Ausführungen. Es wäre schön, wenn Sie sich auf fünf Minuten begrenzen könnten. Wir hören Ihnen auch zu, wenn es etwas länger dauert, aber

wir wollen Ihnen natürlich noch viele Fragen stellen. Für diejenigen, die das noch nicht kennen: Es werden einige Fragen an Sie gerichtet. Es ist dann immer ganz praktisch, wenn man sich etwas notiert, sodass nichts vergessen wird. – Ich bitte zunächst die CDU-Fraktion um die Begründung des Besprechungspunktes.

Stephan Standfuß (CDU): Das ist ja nicht so schwer. Jeder Badeunfall, der vermeidbar ist, ist einer zu viel. Es gibt sicherlich zahlreiche Gründe, warum die Schwimmfähigkeit der Berliner Kinder in den letzten Jahren leider Gottes immer schlechter geworden und es zu immer mehr Badeunfällen gekommen ist. Wir haben heute die Anhörung beantragt, um daraus vernünftige Schlüsse zu ziehen und dann die entsprechenden Maßnahmen in die Wege leiten zu können.

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank, Herr Standfuß! – Wir beginnen zunächst mit dem Senat. – Herr Staatssekretär Rackles, bitte!

Staatssekretär Mark Rackles (SenBildJugFam): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Vielen Dank für die Einladung! Vielleicht fange ich gleich mit der Begründung an. Ich möchte widersprechen, dass die Schwimmfähigkeit der Berliner Schülerinnen und Schüler in den letzten Jahren abgenommen hat. Die Zahl der Badeunfälle jenseits von Schule kenne ich nicht – das können vielleicht die Experten sagen –, aber wir können nicht bestätigen, dass die Zahl der Badeunfälle im unmittelbaren Schulbereich zugenommen hat. Im Gegenteil: Es sind etwa 25 000 Grundschülerinnen und Grundschüler, die am Schwimmunterricht teilnehmen, die ausschließlich durch fachlich qualifizierte und ausgebildete Lehrkräfte trainiert werden. Die Quote der Schwimmer hat in den letzten Jahren kontinuierlich zugenommen, positiv formuliert. Negativ formuliert: Die Quote der Nichtschwimmerinnen und Nichtschwimmer hat in den letzten Jahren kontinuierlich abgenommen. Sie ist seit 2010, 2011 leicht runtergegangen und nicht angestiegen. Wir sind im Moment bei einer Quote von etwa 18,2 Prozent. Das ist in unseren Augen immer noch zu hoch. Natürlich ist es das Ziel, dass jedes Kind schwimmen kann. Im bundesweiten Durchschnitt ist das eine Quote, die im positiven Sinne unten liegt. Wir sind unterhalb des Bundesdurchschnittes, zumindest nach den Erhebungen des DLRG. Aber das können uns die Experten nachher sagen.

Wir haben nach wie vor das Ziel, die Quote zu senken. Wenn man sich die Entwicklung der letzten Jahre anschaut, dann ist sie in den Bezirken leicht unterschiedlich. Bezirke wie Neukölln, die sehr gezielt von einer sehr hohen Quote ausgegangen sind und sehr gezielt mit dem „Schwimmbär“ und anderen Einzelmaßnahmen daran gearbeitet haben, ist es gelungen, die Quote der Nichtschwimmer über 10 Prozentpunkte von über 40 Prozent auf 31 Prozent zu senken. In Marzahn-Hellersdorf ist es ähnlich. Die sind 2010, 2011 von 17 Prozent auf 10 Prozent Nichtschwimmerquote runtergekommen. Das ist eine deutliche Verbesserung. In anderen Bereichen haben wir teilweise auf niedrigem Niveau eine leichte Verschlechterung. Das Bild in den Bezirken ist relativ gemischt. Da wird es unterschiedliche Gründe geben, man kann aber sagen: Immer da, wo gezielt interveniert wurde, ist der Erfolg über den Jahresverlauf auch messbar.

Unser System, die Qualitätsoffensive Schulschwimmen, setzt an vier wesentlichen Punkten an. Das eine ist die Kooperationsmaßnahme der Senatsverwaltung mit dem Berliner Schwimmverband. Das ist ein wesentliches Element, wo gezielt in Grundschulen mit einer hohen Nichtschwimmerquote interveniert und Unterricht betrieben wurde. Nach den ersten

Auswertungen an den Schulen sind wir zuversichtlich, dass das die Nichtschwimmerquote deutlich senkt. Wir haben in Neukölln das Projekt „Schwimmbär“, das seit 2015 mit großem Erfolg mit Unterstützung eines Schwimmvereins durchgeführt wird und wir auch feststellen, dass hier die Nichtschwimmerquoten substanziell runtergehen.

Daneben wird die Weiterbildung für Berliner Lehrkräfte an Berliner Schulen bei der Durchführung des Schwimmunterrichts forciert, und Fortbildungsmaßnahmen zur Auffrischung der Rettungsfähigkeit beim Schwimmen werden durchgeführt. Wir hatten im letzten Jahr einen tragischen Unfall im Seengebiet um Berlin herum, der unter anderem Diskussionen über die Fähigkeit und die Aufsicht der Lehrkräfte ausgelöst hatte. Die Kooperationsmaßnahmen mit dem Berliner Schwimmverband, Einzelprojekte wie „Schwimmbär“, die Weiterbildungs- und Fortbildungsmaßnahmen sind wesentliche Punkte für die Qualitätsoffensive Schulschwimmen.

Bei der qualitativen Weiterentwicklung des Schwimmunterrichts ist für uns wichtig, dass die Aufrechterhaltung der Infrastruktur der Schwimmhallen und Bäder für das Schulschwimmen und die Beschränkung der Hallenschließzeiten auf maximal sechs Wochen gewährleistet ist. Wir führen und bauen die Fördermaßnahmen der eben zitierten Qualitätsoffensive weiter aus. Wir legen in Kooperation Informationsmaterial für die Eltern auf, damit insbesondere die Eltern mit Kindern mit Migrationshintergrund gezielt an den Schwimmunterricht und das Wasser herangeführt werden. Das sind die wesentlichen Eckpunkte.

Im Kern bleibt es dabei: Wir konzentrieren uns strategisch auf den dritten Jahrgang. Es gibt aber durchaus Bemühungen, Ende des zweiten Schuljahrganges an die Kinder, speziell in den Gebieten, wo es hohe Nichtschwimmerquoten gibt, heranzutreten. Alles in allem kann man aber deutlich festhalten, dass die Nichtschwimmerquote in den letzten Jahren leicht, aber kontinuierlich abgenommen hat. –Vielen Dank!

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank, Herr Staatssekretär! – Frau Stamm, bitte!

Renate Stamm (Wasserfreunde Spandau 04): Mein Name ist Stamm, Wasserfreunde Spandau 04. Wir betreuen seit elf Jahren Kitas. Wir haben insgesamt ca. 80 Kitas, die bei uns in der Woche betreut werden, das heißt, wir bilden ca. 1 000 Kinder im Jahr aus, die das Schwimmen erlernen. Vielleicht liegt es auch daran, dass das jetzt intensiver in Berlin betrieben wird, also nicht nur von uns, sondern von sehr vielen Vereinen.

Ich fange einmal vorne an: Das Schulschwimmen ist von uns, auch ganz besonders von mir, seit Jahren in der Kritik. Ich bin nicht der Meinung, dass es sehr gut ist, und es wird auch leider nicht besser, sondern in meinen Augen werden die Nichtschwimmer nicht viel weniger durch die Schule abgebaut, sondern gerade durch andere Projekte. Es fängt jetzt schon so an, dass wesentlich mehr Kinder in der 3. Klasse schwimmen können und die Lehrer sich mit weniger Kindern beschäftigen müssen, als sie es müssten, wenn es diese Projekte wie Kita-Schwimmen, private Schwimmschulen oder auch Kurse der BBB nicht geben würde. Das muss man verändern. Wir haben ein paar Ansätze, die unserer Meinung dazu führen können, dass man es vielleicht doch ein bisschen verbessert.

Nach wie vor bin ich der Meinung – auch das machen wir schon seit ein paar Jahren, wir arbeiten mit ersten Klassen zusammen –, dass das Schulschwimmen nicht in die 3. Klasse gehört, sondern aus vielerlei Gründen in die erste. Der eine Grund ist: In diesem Alter haben die Kinder wesentlich weniger Angst, sind wesentlich unbefangener und gehen mit wesentlich mehr Spaß an die Sache heran. Sie fühlen sich auch nicht ganz so unwohl. Das Schamgefühl ist noch nicht so hoch, wenn man nicht schwimmen kann, wenn man mit Schloris oder Schwimmhilfen an den Armen vor den anderen steht und ins kleine Becken muss und dann sozusagen der Loser ist, weil man nicht schwimmen kann. Abgesehen davon gibt es auch religiöse Gründe, die dazu führen, dass die Kinder nicht am Schwimmunterricht teilnehmen, weil sie voll bekleidet ins Wasser springen sollen, was in ihnen vielleicht vor den Mitschülern ein gewisses Unbehagen hervorruft. Des Weiteren hat man angefangen, auch den Sexualkundeunterricht schon in die 3. Klasse zu legen. Wenn man diesen Vergleich sieht, auf der einen Seite beschäftigen sie sich damit, und auf der anderen Seite sollen sie in der 3. Klasse erst schwimmen lernen, traut man ihnen da eigentlich viel zu wenig zu. – Wir betreuen seit Jahren die Waldgrundschule und können diese Dinge nur mit positiven Aspekten füllen. Es stimmt nicht, dass die Kinder sich nicht schnell an- und ausziehen können. Auch das haben die Kinder heutzutage schneller gelernt.

Des Weiteren sollte es Schulschwimmbäder mit ausgebildeten Schwimmlehrern geben, die immer vor Ort bleiben. Das heißt, dass nicht jeder einzelne Lehrer Zeit verschwenden sollte, indem eine Schule mit vier Lehrern zum Schwimmunterricht hin- und hergefahren wird, sondern dass die Fachkräfte in der Schule bleiben sollten und es vor Ort ausgebildete Schwimmlehrer gibt, die vielleicht aus dem Schwimmsport kommen oder eine einheitliche Ausbildung zur Schwimmbefähigung erhalten haben. Leider ist das Schulsystem diesbezüglich nicht ganz einheitlich. Das wechselt doch von Bezirk zu Bezirk sehr stark, was mich in letzter Zeit sehr verwundert hat. Ich weiß nicht, wer hier im Raum einen Rettungsschwimmer in Silber erworben hat. Ich glaube, ich kann beurteilen, wenn ich im Wasser bin und die Schwimmlehrer anschau, wer von ihnen einen Rettungsschwimmer in Silber gemacht hat und wer ihn auf irgendwelchen Umwegen erhalten hat. Es sind sehr wenige Leute, die es schaffen, einen Rettungsschwimmer in Silber zu machen. Auch ich, die doch eine recht erfolgreiche Schwimmerin war und jedes Jahr viel schwimmt, habe mit den einen oder anderen Sachen ein leichtes Problem. Deshalb meine ich, dass es auch da leichter wäre und man Zeit sparen könnte, wenn man Schwimmlehrer von 8.30 bis 16.30 Uhr oder 13.30 Uhr, je nachdem wie, in Schwimmbädern fest installiert, die Kinder von einer Begleitperson von der Schule dort hingebraucht und in Empfang genommen werden und dann, wie bei uns in der Kita, eine Schwimmausbildung bekommen, die mindestens 45 Minuten im Wasser sein sollte, was schon ein bisschen schwer ist. Wenn jemand für 20 oder 25 Minuten im Wasser ist, kann man sich diesen ganzen finanziellen Aufwand sparen.

Des Weiteren sollte es eine einheitliche Ausbildung der Lehrer geben, egal, ob sie aus dem Schulbereich, von außen oder aus den Schwimmvereinen kommen. Es wäre in meinen Augen eine sinnvolle Sache, dass nicht tausend verschiedene Sachen gemacht werden. Man weiß auch nicht einheitlich: Was ist da jetzt wirklich passiert? Was mussten diese Leute erlernen, was müssen sie können, um Kindern das Schwimmen beizubringen? Das sind ganz andere Dinge, als selbst Rücken-, Brust-, Kraul- oder Schmetterlingsschwimmen zu lernen. Deshalb haben wir in Spandau in Zusammenarbeit mit dem Landessportbund angefangen, einen sogenannten Schwimm-Instructor zu machen. Bei uns sind eine ganze Menge Schwimmlehrer tätig. Wir haben 20 Leute, die in der Schwimmausbildung arbeiten, die allerdings alle aus

dem Leistungssport gekommen sind, die in der Poelchau-Schule waren, dort in die Eliteschule des Sports gegangen sind, bei mir trainiert haben und jetzt dementsprechend eine andere Vorerfahrung haben als jemand, der selbst mit dem Wasser relativ wenig Erfahrung hat. Die müssen bei uns eine Ausbildung machen und erhalten hinterher ein Zertifikat. Das ist vielleicht ein richtiger Ansatz. Dieses Zertifikat beinhaltet, Sie müssen Erste Hilfe und einen Rettungsschwimmer haben. Sie müssen einen theoretischen Teil zur Schwimmausbildung machen. Sie müssen einen Praxisteil in der Schwimmausbildung machen. Sie erarbeiten methodische Wege der vier Schwimmmarten. Sie hospitieren mindestens vier Wochen in einem der Großvereine, die lange schon Schwimmausbildung machen, und sie müssen eine Lehrprobe in der Schwimmausbildung ablegen. Das haben wir jetzt auch noch angefangen, um noch eine Ausbildung und für uns einen Leitfaden zu haben, wie unsere Schwimmlehrer ausgebildet sind, wenn sie in Zusammenarbeit mit den Spandauer oder Charlottenburger Schulen als Hilfestellung an den Beckenrand gestellt werden, dass wir sagen können: Das leisten unsere Schwimmlehrer, und wir können uns dafür einsetzen, dass sie das können. Das ist auch mit den BBB besprochen worden, weil auch sie an uns herangetreten sind, weil sie selbst nicht mehr in der Lage sind, wenn sie Schwimmlehrer einstellen, zu beurteilen: Ist das jetzt ein guter Schwimmlehrer oder ein schlechter? Er legt seine Bewerbung vor, und man kann noch lange nicht beurteilen, ob er alle diese Dinge gut oder schlecht macht. Das heißt, auch da soll die Zusammenarbeit noch intensiviert werden, dass die Leute wissen, auch bei der BBB, wenn jemand mit einem solchen Zertifikat kommt, können wir glauben, dass er da schon eine ganze Weile etwas gemacht hat, und wir können ihn bei der BBB in den Kursen einsetzen. Das sind meine Ansatzpunkte, die wir uns erarbeitet haben, was die Schwimmausbildung betrifft. – Schönen Dank!

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank, Frau Stamm, für Ihre Ausführungen! – Es gab ein paar Meldungen – auch aus dem Publikum – zum Rettungsschwimmer in Silber, aber ob der über Umwege erworben wurde, müssen wir noch herausbekommen. – Herr Dr. Kopitz, bitte!

Dr. Manuel Kopitz (Berliner Schwimm-Verband): Vielen Dank! – Frau Vorsitzende! Herr Senator! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Erst einmal vielen Dank, dass wir die Möglichkeit bekommen, zu dem Thema ein paar Ausführungen zu machen. Ich habe Ihnen das einmal in ein paar Bildern mitgebracht. Manche Sachen lassen sich damit doch ein Stück weit besser erklären. Ich soll Ihnen die besten Grüße meines Präsidenten übermitteln, der leider nicht kann, der sehr gerne hier gewesen wäre. Er liegt im Krankenhaus. Ich hoffe, nach bestem Wissen und Gewissen das für ihn heute vortragen zu können.

THEMA: SCHWIMMFÄHIGKEIT DER BERLINER KINDER

DAMALS: „Das Wasser ist ein freundliches Element für den, der damit bekannt ist und es zu behandeln weiß.“

Johann Wolfgang von Goethe

HEUTE: „Deutschland, früher Land der Schwimmer, droht zum Land der Nichtschwimmer zu werden.“

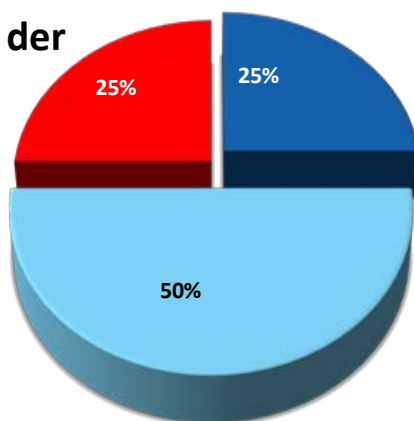
Achim Wiese, Leiter Verbandskommunikation DLRG



Bevor ich auf die Berliner Situation eingehe, will ich Ihnen ganz kurz noch einmal ein paar aktuelle Zahlen liefern, insbesondere was den Zeitungsausschnitt auf der rechten Seite angeht.

Situation in Deutschland 2017

Status nach der
4. Klasse:



-  Schwimmer
-  schlechte Schwimmer
-  Nichtschwimmer

Mehr Menschen ertrunken

Höchststand seit 10 Jahren – DLRG schlägt Alarm

537 Menschen starben im Jahr 2016 in Deutschland beim Baden oder Schwimmen. Diese alarmierende Zahl gab die Deutsche Lebensrettungs-Gesellschaft (DLRG) im Rahmen der jährlichen Ertrinkungsstatistik bekannt. Demnach stieg die Zahl der Ertrunkenen gegenüber 2015 um 49 und kletterte erstmals seit 2006 wieder über die Marke von 500. Die meisten Unglücke ereigneten sich erneut in unbewachten Flüssen (210) und Seen (167). Deutlich weniger gefährlich ist Schwimmen in bewachten Bädern und an der Küste. Hier starben

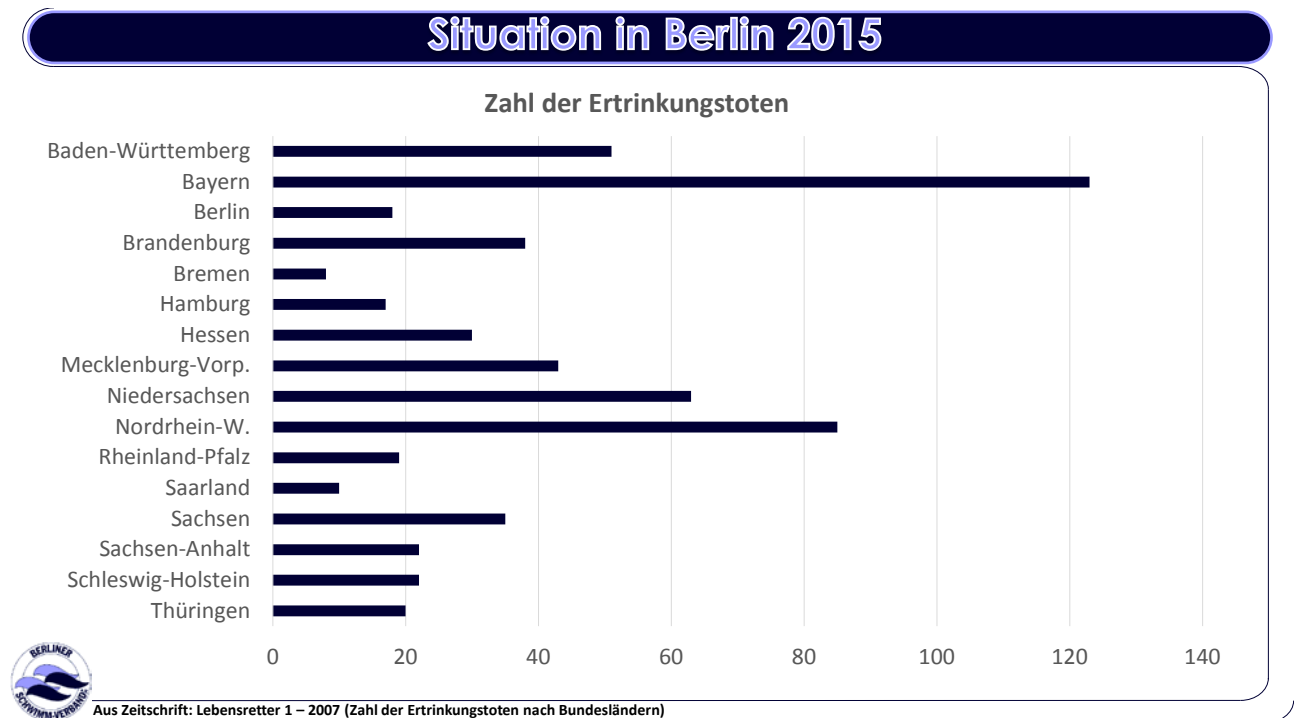
19 beziehungsweise 27 Menschen. Die DLRG führt den negativen Trend auf mangelnde Schwimmfähigkeiten und den relativ schönen Sommer 2016 zurück. Laut der Statistik ertranken 220 Menschen allein in den Sommermonaten Juni, Juli und August.



Emnid, Forsa, KiGGS... (2004, 2010, 2014, 2016)

swim.de (2017)

Sie sehen, deutschlandweit ist es tatsächlich ein wenig schlimmer als in Berlin. Wir sprechen da nicht nur von Nichtschwimmern, sondern auch von sehr schlechten Schwimmern. Gute Schwimmer nach der 4. Klasse sind lediglich 25 Prozent. Die DLRG macht in diesem Zeitungsartikel, vielleicht kann Herr Klatt nachher dazu noch etwas sagen, dafür in erster Linie die mangelnde Schwimmfähigkeit verantwortlich.



Gerade kam auch die Frage nach den Ertrinkungstoten. Zufällig habe ich mir die Zahlen heruntergezogen. Sie sehen, in Berlin ist die Zahl der Ertrinkungstoten gesunken, aber über alle Bundesländer hinweg ist es tatsächlich noch eine ganze Ecke schlimmer geworden.

Situation in Berlin 2015

Bezirk	Nichtschwimmer (absolute Zahlen)			Nichtschwimmer (Prozent)		
	Jungen	Mädchen	Gesamt	Jungen	Mädchen	Gesamt
Mitte	305	310	615	29,8 %	28,9 %	29,3 %
Friedrichshain-Kreuzberg	200	226	426	21,3 %	24,4 %	22,9 %
Pankow	85	74	159	6,2 %	6,0 %	6,1 %
Charlottenburg-Wilmersdorf	96	83	179	13,8 %	12,7 %	13,3 %
Spandau	209	145	354	29,1 %	22,5 %	26,0 %
Steglitz-Zehlendorf	84	65	149	8,1 %	6,8 %	7,5 %
Tempelhof-Schöneberg	216	198	414	21,2 %	19,9 %	20,5 %
Neukölln	374	383	757	38,5 %	42,0 %	40,2 %
Treptow-Köpenick	95	70	165	12,1 %	8,5 %	10,3 %
Marzahn-Hellersdorf	128	100	228	14,4 %	11,1 %	12,7 %
Lichtenberg	121	122	243	16,2 %	14,9 %	15,5 %
Reinickendorf	233	194	427	26,0 %	22,2 %	24,2 %
BERLIN-GESAMT	2146	1970	4116	19,3 %	18,2 %	rund 18 %



Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft (2015)

Ich will aber ganz schnell auf Berlin kommen. Hier sind noch einmal die Zahlen, die vorhin auch angesprochen wurden, in welchen Bezirken es ganz gut aussieht. In einigen Bezirken ist es eher schlechter. Am allerbesten sieht es in den Bezirken aus, in denen auch noch Schulschwimmlehrer vor Ort sind, wie es Frau Stamm gerade auch angesprochen hatte. Da sieht es besonders gut aus. Das unterstreicht ein bisschen auch die Argumentation. Die Zahl von rund 18 Prozent ist heute schon gefallen. Diese Grafik war im Prinzip der Ansatzpunkt, mit der Senatsverwaltung zu kooperieren, insbesondere in den rot gekennzeichneten Bezirken, weil es da nicht nur viele Nichtschwimmer gibt, sondern auch der Migrationshintergrund besonders groß ist.

Wie reagiert der organisierte Sport? FACHLICH!

Ziele der Kooperationsmaßnahme mit der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie bzw. den Schülerinnen und Schülern der 3. Klasse (insbesondere mit Migrationshintergrund):

- Erfahrungsaustausch zwischen Lehrern und Übungsleitern
- Unterrichten nach modernen und bewährten Kriterien
- Angstbewältigung und Wassergewöhnung
- Vermitteln von Fähigkeiten und Fertigkeiten
- **Freudbetonter Unterricht und spielend lernen**



Anhörung des Berliner Schwimm-Verbandes in der 7. Sitzung des Ausschusses für Sport im Berliner Abgeordnetenhaus am 19. Mai 2017

Was haben wir getan? – Wir haben über die Jahre hinweg unsere besten und gut ausgebildeten Trainer in die Schwimmhallen entsandt und mit den Lehrern vor Ort kooperiert. Wir haben das über ein Pilotprojekt ausgetestet. Die Inhalte sehen oben. – Was mir besonders am Herzen liegt, ist, dass die Trainer den Auftrag bekommen hatten, den Unterricht freudbetont zu organisieren, dass die Kinder spielend lernen und im Prinzip versucht wird, jede Aufgabe in ein Spiel zu packen.

Wie reagiert der organisierte Sport? FACHLICH!

Ergebnisse des Pilotprojektes über 10 Wochen (zum Schuljahresende 2015)

- Senkung der Nichtschwimmerquote um 5 %

Ergebnisse des Projektes (im Schuljahr 2015/2016)

- Senkung der Nichtschwimmerquote von 81,72% auf 17,93%

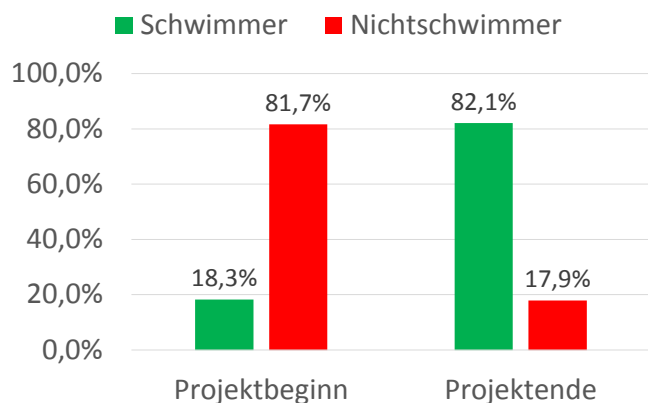
Viel bedeutsamer sind (auch nach Aussage der Lehrkräfte und Schulleiter)

- die **QUALITATIVEN ENTWICKLUNGEN** der Kinder &
- die Ergebnisse in Bezug auf die **ANGSTBEWÄLTIGUNG**



Anhörung des Berliner Schwimm-Verbandes in der 7. Sitzung des Ausschusses für Sport im Berliner Abgeordnetenhaus am 19. Mai 2017

Qualitätsoffensive Schulschwimmen im Schuljahr 2015/2016



Über das erste Pilotprojekt hatte ich gesprochen. Da konnten wir tatsächlich die Nichtschwimmerquote schon um 5 Prozent senken, obwohl es nur zehn Wochen waren, die wir gemeinsam mit den Lehrern vor Ort gearbeitet haben. Nach dem Pilotprojekt, wo sich dann Lehrer und Trainer ein Stück weit kennengelernt haben, sind wir zur kompletten Ausbildung in einem Jahr übergegangen. Ich muss dazu sagen, dass die Zahlen, die Sie da sehen, aus einer aktuellen Umfrage von unseren Trainern sind. Die müssen wir noch mit der Senatsverwaltung abstimmen. Ich denke aber, es ist doch beeindruckend, wenn man von 81 Prozent auf 17 Prozent kommt, was die Schwimmfähigkeit angeht.

Zu den Ergebnissen vielleicht noch so viel: Gar nicht so sehr hat die Schwimmtrainer beeindruckt, dass sie tatsächlich die Nase über Wasser halten und eine Bahn schwimmen können, sondern vielmehr, dass die Qualität einen großen Entwicklungssprung gemacht hat. Insbesondere haben uns auch die Lehrer erzählt, dass die Angstbewältigung mit den Trainern doch recht gut geklappt hat. Das unterstreicht auch ein bisschen das, was Frau Stamm gesagt hat. Sie haben ein großes Angstpotenzial in der 3. Klasse. Ich kann es nur unterstreichen. Die kleineren Kinder sind doch etwas unbedarfter, wenn sie an das Schwimmenlernen herangehen. Wir haben auch eine Auswertung, die wir Ihnen auf Anfrage gerne zuschicken. Wir haben auch ein kleines Video gedreht. Daraus nun ein kleiner Ausschnitt.

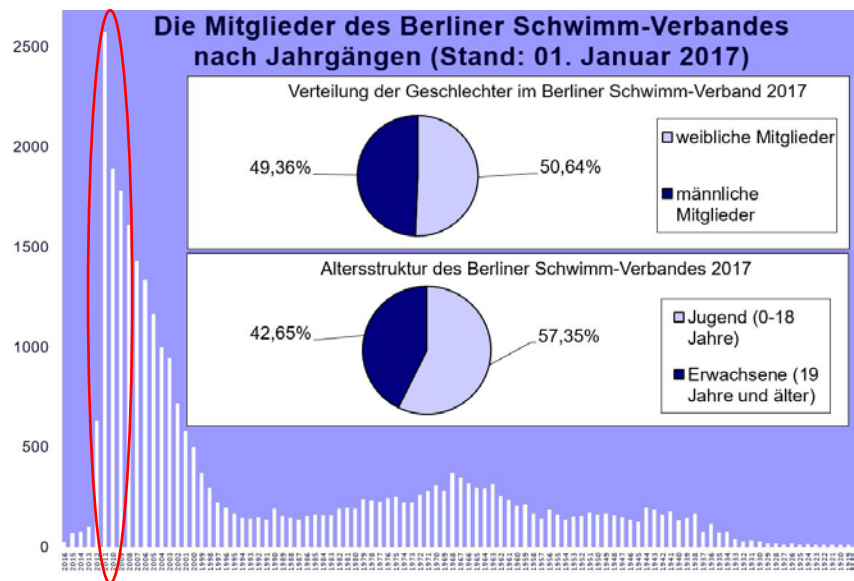
[Ein Video wird gezeigt]

Wie reagiert der organisierte Sport? ORGANISATORISCH!

- Der Schwerpunkt der Anfängerausbildung: Altersbereich von 6 und 7 Jahren
- Problem „Schokoladenzeiten“ 16:00 - 18:00 Uhr
- Intelligente Lösungen sind gefragt!

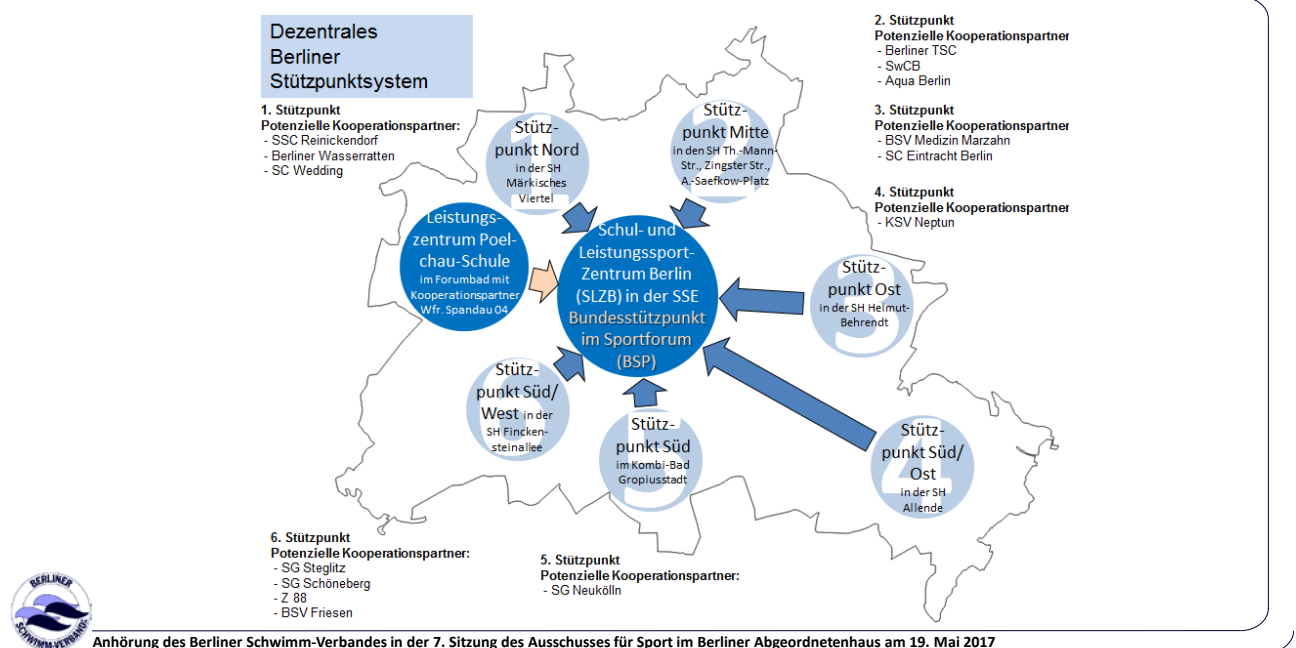


Anhörung des Berliner Schwimm-Verbandes in der 7. Sitzung des Ausschusses für Sport im Berliner Abgeordnetenhaus am 19. Mai 2017



Ich will noch auf die Situation des Verbandes ein Stück weit eingehen. Ich habe Ihnen die Struktur des Berliner Schwimm-Verbandes an die Wand geworfen. Warum habe ich das getan? – Wir sind ein sehr junger Verband. Insbesondere die Schwimmausbildung in den ersten Lebensjahren, die notwendig ist, im Altersbereich von sechs bis sieben, ist ein ganz großer Teil unserer Mitglieder. Daraus resultiert aber auch ein Grundproblem, das wir in Berlin haben. Im Laufe der Jahre hat sich der Begriff „Schokoladenzeiten“ bei der Wasserflächenvergabe entwickelt. Das sind in jedem Bad die Zeiten von 16 bis 18 Uhr. Logischerweise sind die immer nur einmal zu vergeben. Deswegen würden wir in dem Bereich gerne mehr tun. In den Gesprächen mit den Berliner Bäder-Betrieben – wir treffen uns alle zwei Monate zu einer Jour-fixe-Runde – ist das öfter auch Thema. Wir suchen nach intelligenten Lösungen, aber ein Stück weit mehr Wasserfläche, insbesondere zu den Zeiten, würde helfen.

Wie reagiert der organisierte Sport? ORGANISATORISCH!



Eine Lösung habe ich Ihnen hier noch mal aufgezeichnet. Wir sind gerade dabei, das Regionalkonzept zu erarbeiten, so wie es auch Frau Stamm formuliert hat, da Stützpunktbäder oder Bäder zu schaffen, wo die Schwimmintensität ein Stück weit höher ist als in anderen Bädern. Das würde tatsächlich auch schon helfen, aber hier, noch mal eine Darstellung, wo insbesondere der Leistungssport eine große Rolle spielt.

Wir sind an unsere Grenzen gestoßen, was die Auslastung der Wasserfläche angeht. Wir könnten mehr machen, wir würden gern mehr machen, insbesondere in Kooperation mit den Vereinen, aber wir haben uns halt auch die Frage gestellt, was ist darüber hinaus möglich.

Wie reagiert der organisierte Sport? FACHLICH!

- flächendeckend über 18 Landesverbände und 2.300 Vereine
- ca. 80.000 Anfängerschwimmausbildungen pro Jahr



Die
Schwimm
Gauf.
Zertifizierte
Schwimmschule!

- Rund 1.800 Mitgliedsvereine mit rund 432.000 Mitgliedern
- Ziel ist es, gemeinsam die Schwimmausbildung innerhalb der Mitgliedsvereine der Landesschwimmverbände zu fördern und auf ihre Bedeutung hinzuweisen.



Anhörung des Berliner Schwimm-Verbandes in der 7. Sitzung des Ausschusses für Sport im Berliner Abgeordnetenhaus am 19. Mai 2017

Sie sehen hier noch mal eine überregionale Kooperation, auch der Bundesländer, wo wir eine Qualitätsoffensive im Bereich des Schwimmenlernens in Angriff genommen haben, also eine nahezu bundesweite Zertifizierung vornehmen wollen. Das ist jetzt sehr neu. Ich habe es erst beim Verbandstag an unsere Vereine herangetragen. Aber da wird halt die Qualität in den Schwimmschulen abgefragt, die – ohne jeden Zweifel – bei den Vereinen doch schon sehr hoch ist, aber Sie sehen, dass wir hier versuchen, durch komplette Schwimmsport- oder Schwimmernkonzeptionen Wege aufzuzeigen, wie man den Kindern das Schwimmen beibringen kann.

- Spielend lernen
- über 70 methodisch strukturierte Arbeitshilfen

[illegible]

- be/bar -

Zusammenfassung oder WAS KANN HELFEN?



- 1. Mehr Wasserfläche**
(für den organisierten Sport zu den „Schokoladenzeiten“)
- 2. Vertiefung der Zusammenarbeit mit den BBB**
(bei der Umsetzung von intelligenten Lösungen bei der Wasserflächenvergabe)
- 3. Erweiterung der Kooperationsmaßnahme Schule/Verband**
(mit Schülerinnen und Schülern der 3. Klasse – insbesondere mit Migrationshintergrund – über die Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie)
- 4. Verzahnung der SCHWIMM-LERN-KONZEPTION des BSV**
(mit 3 Modulen – bzw. Wegen – zum sicheren Schwimmen)

VIELEN DANK FÜR DIE AUFMERKSAMKEIT!



Anhörung des Berliner Schwimm-Verbandes in der 7. Sitzung des Ausschusses für Sport im Berliner Abgeordnetenhaus am 19. Mai 2017

Vielleicht noch mal eine kleine Zusammenfassung: Mehr Wasserfläche ist ein sehr plakatives Ziel, ich weiß das, aber es geht wirklich darum, zusammen mit den Bäder-Betrieben intelligente Lösungen zu finden. Da gibt es auch Gespräche mit dem Leiter der Ausbildung bei den Bäder-Betrieben, der insbesondere auch sehr an der Schwimmernkonzeption interessiert ist. Das Dritte, was helfen würde, wäre tatsächlich die Erweiterung der Kooperationsmaßnahme, Schule und Verband. Die Ergebnisse sprechen da für sich. Das Vierte wäre natürlich die Verzahnung dieser Schwimmernkonzeption mit den anderen Institutionen. – Das als kleine Notizen für Sie. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit, und für weitere Fragen stehe ich gerne noch zur Verfügung!

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank, Herr Dr. Kopitz, und auch bitte die besten Genesungswünsche an den Herrn Präsidenten! – Herr Klatt, bitte!

Hans Ulrich Klatt (DLRG Berlin): Danke! – Sehr geehrte Damen und Herren! Wen haben Sie mit mir vor sich? – Ich bin ein altersbedingt ausgeschiedener Abteilungsleiter der Staatsanwaltschaft Berlin aus dem Bereich Steuerstrafsorgen. Das prädestiniert mich nicht, hier zu sein. Ich bin verheiratet mit einer ehemaligen Sportlehrerin – nun kommen wir der Sache schon näher –, habe zwei Söhne und drei Enkel. Ich bin seit 1964 DLRG-Mitglied und seit 1989 Leiter der Ausbildung der DLRG in Berlin. Warum bin ich hier? – Aus dem politischen Bereich habe ich am Montag den Hinweis auf das heutige Treffen wegen eines möglichen Interesses einer Teilnahme erhalten. Das Thema Schwimmfähigkeit der Berliner Kinder berührt den Kernbereich der Aufgaben der DLRG, daher habe ich mir erlaubt, den Ausschussmitgliedern über Herrn Nowak Informationen grundsätzlicher Art zukommen zu lassen. Hier aktiv teilzunehmen, war nicht meine Absicht, ich komme aber der Einladung gerne nach. Sie finden bei mir keine fundierte, gar wissenschaftlich begründete Fachkompetenz zum Themen-

feld Schwimmen. Thesen und Ideen fachkompetenter Personen aus unserem Lehrteam Berlin Schwimmen und von der Bundesebene der DLRG bin ich jedoch gern bereit zu transportieren.

Die DLRG hat wegen der jährlich wiederkehrend erschreckend vielen Ertrinkungsfälle im Bundesgebiet Ursachenforschung betrieben und in vielen bundesweit zusammenarbeitenden Gremien versucht, dem Wildwuchs mit Motivationsabzeichen für das Erreichen von Teillernzielen für unterschiedlichste Leistungen im Schwimmen eine klare Struktur entgegenzusetzen. Weiter ging es darum, diese Struktur Eltern, Großeltern und Kinderbetreuern transparent zu machen. Wer nicht die Chance hatte, im Lebensraum Wasser kontinuierlich eigene, möglichst positive Erfahrungen zu machen, wird sich in diesem Lebensraum nicht nachhaltig wohlfühlen. Eltern erwarten von uns oft, dass Kinder früh oder/und kurzfristig schwimmen lernen im Hinblick auf gemeinsame Aufenthalte am oder auf dem Wasser. Frühes Erlernen braucht sehr viel zeitliche und individuelle Zuwendung, kurzfristig geht auch später selten nachhaltig gut. Bewegungssicherheit entsteht anders. Ein persönliches Beispiel: Jonathan, fünf Jahre alt, erwirbt im Sommer 2016 in einem Salzwasserbecken auf der Insel Wangerooge das Frühschwimmerabzeichen Seepferdchen. Er war stolz. Ihm damit eine Schwimmfähigkeit außerhalb eines geschützten Salzwasserbereiches zuzusprechen, wäre fatal. Der kleine Kerl geht nach fünf hastigen Schwimmzügen im geschützten Bereich eines hiesigen Hallenschwimmbades fast unter.

Schwerpunkte für die Lehrweise des Schwimmens in der DLRG sind: Die Erlangung von Wassersicherheit zur Reduzierung der Gefahr durch Ertrinken, das Erweitern von Handlungsmöglichkeiten zur Erlangung von Selbständigkeit und Selbstsicherheit, das Erschließen eines neuen sozialen Umfeldes und die Sammlung besonderer sozialer Erfahrungen, emotionales Erleben neuer Gestaltungsmöglichkeiten für Bewegungsmuster, Schwimmen können als Voraussetzung für vielfältige Erlebnisse im, am und auf dem Wasser. Ich zitiere aus dem Handbuch „Schwimmen“ der DLRG: Der Ausbildungsprozess verfolgt im Einzelnen folgende allgemeine Ziele: Vermittlung des Erlebens im angstfreien und freudvollen Bewegen im Wasser, Spaß und Erkundungsdrang zur Sammlung vielfältiger Bewegungserfahrungen im Wasser, sicheres Schwimmen unter bewusster Vermeidung potenziell gefährdender oder lebensbedrohender Situationen.

Jetzt bin ich bei meinem Hauptthema: Die DLRG widmet sich dem Thema „Sicheres Schwimmen“ spätestens seit dem Symposium „Schwimmen“ im Jahr 2001. Die Teilnehmer haben dort in verschiedenen Arbeitskreisen Thesen erarbeitet. Was empfehlen wir also interessierten Eltern? – Die neue deutsche Prüfungsordnung „Schwimmen, Rettungsschwimmen“ ist gerade auf dem Weg durch die Entscheidungsgremien. Zu dem neu aufgenommenen Thema „Sicheres Schwimmen“ wird geregelt: 15 Minuten ohne Halt und ohne Hilfen im tiefen Wasser schwimmen können, in Bauch- und Rückenlage schwimmen können, mindestens einen Paketsprung und einen Sprung kopfwärts zu beherrschen und sich unter Wasser orientieren zu können. Das ist kompatibel mit den Leistungen für das Deutsche Jugendschwimmabzeichen in Bronze. Früher – als wir Schwimmen gelernt haben – haben wir dazu noch Freischwimmer gesagt, heute bedeutet Freischwimmer sicheres Schwimmen.

Für sicheres Schwimmen wird teilweise – so Herr Michael sen im „Sportunterricht“, Schorn-dorf 2017, Heft 5 – das Beherrschen jeder Situation im Wasser gefordert. Er meint, um sichtbares Ausatmen unter Wasser, Schweben und Gleiten als Ausbildungsinhalte für sicheres

Schwimmen zu implementieren, bedarf es eines neuen Abzeichens, was er Schwan nennt. Wir meinen, Selbstverständliches muss nicht zertifiziert werden. In detaillierten Handlungsanweisungen im Handbuch „Schwimmen“ der DLRG sind zum Beispiel geregelt: Organisationsformen mit Anwendungsbereichen sowie Hinweisen auf physikalische Eigenschaften des Wassers, für die Wassergewöhnung Auftrieb, Wasserdruck, Wasserwiderstand, Vortrieb, Wasserbewältigung, Tauchen, Atmen, Springen, Schweben und Gleiten. Das ist alles Gegenstand der normalen täglichen Ausbildung.

Zur Schule: Die Schule hat auch die Aufgabe, unsere Kinder für den Lebensraum Wasser fit zu machen. Wir beobachten und hören selten, dass das Schwimmen im Schulsportbereich die Wasserzeiten und die zeitliche Geduld zur Verfügung hat, die wohl notwendig wären. Nicht stattgefundener Unterricht wird aktuell für alle Beteiligten nicht problematisiert. Wenn das Ziel für den Schulschwimmunterricht das Deutsche Jugendschwimmabzeichen in Bronze in nur drei von sechzehn Bundesländern gefordert wird, ist diese Feststellung korrekturbedürftig.

Zuwanderer aus anderen Kulturkreisen berichten uns, dass zwar Jungen grundsätzlich schwimmen können, wenn zum Erlernen die Gelegenheit bestand, Mädchen davon aber traditionell völlig frei sind. In unseren Schwimmerngruppen halten wir den Unterricht koedukativ, was nicht immer, doch oft zu Teilnahmeproblemen führt. Das liegt einfach daran, dass junge Frauen teilweise nicht im gleichen Wasser mit Männern baden dürfen, und teilweise nicht einmal ins Wasser gehen dürfen, wenn Männer die Chance hätten, sie dabei zu beobachten.

Wir werden unserer Aufgabe, die künftige Generation wie auch andere auf den Lebensraum Wasser vorzubereiten, nur gerecht, wenn jeder die Chance erhält, sicheres Schwimmen zu erlernen. Wenn es gewünscht wird, kann ich gerne zum Exkurs Rettungsschwimmen und Rettungsfähigkeit der Berliner Lehrer etwas sagen. Wir haben da Lehrgänge durchgeführt. Das aber nur auf Wunsch, weil das das Thema sprengen würde. – Zum Schluss: Hätte ich zumindest teilweise Ihr Informationsbedürfnis erfüllt, würde ich weiter froh in den Tag gehen. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank für Ihre Ausführungen und auch für die Unterlagen, die Sie uns freundlicherweise haben zukommen lassen, Herr Klatt! – Und dann kommen wir jetzt zu Ihnen, Herr Jungkuhn! Bitte sehr, Sie haben das Wort!

Mario Jungkuhn (Berliner Bäder-Betriebe): Schönen guten Tag! Ich vertrete heute die Berliner Bäder-Betriebe. Mein Name ist Mario Jungkuhn. Ich bin einer von sechs Bädermanagern bei den Bäder-Betrieben. Unter anderem ist mein Schwerpunktthema auch das Thema „Schulen und Vereine“, und wir sind natürlich auch immer intensiv mit den hier eingeladenen Anzuhörenden im Austausch, und bei diesem Thema ist es natürlich auch unsere Zielsetzung, bei der Schwimmfähigkeit immer positive Impulse mitzusetzen und diese zu unterstützen.

Um noch kurz darzustellen, weshalb ich hier bin: Herr Scholz-Fleischmann, unserer Vorstandsvorsitzender, befindet sich durch einen Sportunfall leider erst auf dem Genesungswege. Ich hoffe, er ist bald wieder an Bord. Frau Siering, unsere Vorständin, ist leider aufgrund von dringenden anderen Terminen hier verhindert, und ich hoffe, auch meine Anwesenheit kann dazu beitragen, dass die Sicht der Bäder-Betriebe doch ein wenig deutlich gemacht werden kann.

Was machen die Berliner Bäder-Betriebe? Was tragen wir zu der Schwimmfähigkeit bei? – Natürlich stellen wir erst einmal im Bereich der Nutzersatzung Zeiten zur Verfügung, die die Schulen und die Vereine brauchen, um dort in diesen Bereichen dann auch das an Dingen zu realisieren, was Sie hier alles vorgetragen haben, und auch die Ziele wollen wir, soweit es eben möglich ist, natürlich unterstützen. Und wir müssen natürlich auch zusehen, dass auch weiterhin die breite Öffentlichkeit in dieser Form, die auch so ein bisschen in der Sache als Konkurrenz dasteht, um die wir uns natürlich auch beim Schwimmen lernen kümmern, ausreichend berücksichtigt wird. Wir haben die sogenannte Schwimmschule bei uns, unsere Schwimmkurse, die mit Babykursen, Wassergewöhnungskursen beginnen, über Kitas, über Anfängerschwimmkurse gehen, all das differenziert auch bei den jeweiligen Kindergruppen. Und wir sind im Begriff, das immer weiter dort auch auszubauen.

Was tun wir noch? Wir haben u. a. diese Maßnahmen, die dementsprechend auch immer in den Schulferien der Berliner Schulen stattfinden, was im letzten Jahr, glaube ich, auch gut angenommen worden ist, und wo wir in dieser Sache sehr zuversichtlich sind. „Schwimmen für ALLE“ ist eine sehr erfolgreiche Maßnahme, wo wir auch diverse Kooperationspartner haben, die eben auch sozial Schwächeren dann über Sponsorengelder die Gelegenheit geben, dort zu partizipieren, und ich denke, das sind die Dinge, an denen wir dranbleiben sollten. Auch dort haben wir gute Ergebnisse und hoffen weiterhin auf Zuwächse in diesem Bereich. Mehr will ich an dieser Stelle auch erst mal nicht sagen und bin ganz interessiert an Ihren Fragen, die ich dann gerne beantworten werde, soweit es möglich ist.

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank, Herr Jungkuhn! Dann auch an Ihren Chef die besten Genesungswünsche von uns. – Wir steigen jetzt in die Fragerunde der Abgeordneten ein. Wie bereits erwähnt, wäre es schön, wenn Sie sich die Fragen notieren würden, denn es wird sicher eine ganze Menge auf Sie zukommen. Es beginnt Herr Buchner von der SPD-Fraktion. – Bitte sehr!

Dennis Buchner (SPD): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Vielen Dank für Ihre Vorträge, die dazu beigetragen haben, noch mal ein wenig mehr Licht ins Dunkel zu bekommen. Das Thema ist für uns nicht neu. Auch in der letzten Legislaturperiode haben wir uns sowohl hier im Sportausschuss als auch im Bildungsausschuss mit dem Thema beschäftigt. Und das Erste, was erst mal positiv ist, ist, dass es Verbesserungen gibt – wenn auch auf immer noch zu niedrigem Niveau – und dass es in Berlin besser aussieht als in anderen Bundesländern. Gleichwohl, wenn man sich die Zahlen anguckt, die Sie jetzt vorhin, Herr Kopitz, auch in Ihrem Vortrag hatten, sind es immer noch rund 4 200 Kinder, die nach der dritten Klasse nicht schwimmen können. Das ist doch schon eine beeindruckende Zahl, und ich glaube, wir sind uns in dem Ziel einig, dass es grundsätzlich so sein muss, dass alle Kinder schwimmen lernen, und dass wir – und darüber müssen wir heute, glaube ich, eher reden – stärker in die Umsetzung dieses Ziels kommen.

Ich will trotzdem zu einigen Punkten noch mal Fragen stellen. Herr Kopitz, über das Thema der „Schokoladenzeiten“ haben wir auch in der letzten Legislaturperiode miteinander geredet. Da gab es auch die entsprechenden beschlossenen Anträge, die Nachmittagszeiten vorrangig dem Kinder- und Jugendschwimmen zur Verfügung zu stellen. Da würde mich einfach interessieren, das muss hier gar nicht in der mündlichen Beantwortung sein, dass Sie da auch

noch mal schriftlich Ross und Reiter nennen, wo das nicht geklappt hat, wo also heute noch zwischen 16 und 18 Uhr Erwachsene in den Hallen schwimmen, sodass wir uns des Themas auch noch mal annehmen können.

Dann würde mich der Anteil der Kinder interessieren, die in der dritten Klasse bereits mit dem Schwimmabzeichen in Bronze, also mit dem Freischwimmer, ankommen. Denn eines darf man auch nicht vergessen: Ein nicht geringer Anteil von Kindern hat mit Beginn der 1. Klasse das Schwimmen bereits von Eltern, über Brüder, Schwestern, Onkel oder Tanten gelernt, bringt also die Schwimmfähigkeit schon mal mit. Das ist sicherlich eher eine Frage für den Bildungsausschuss, wie man damit umgeht, dass man dann auch in der 3. Klasse einerseits Kinder hat, die das Schwimmen gerade erst erlernen, und auf der anderen Seite Kinder, die die Fähigkeiten schon mitbringen. Eine ganze Reihe von Fragen, die hier aufgeworfen worden sind, haben uns schon mehrfach beschäftigt, auch die Unterschiedlichkeit des Systems, was wohl oft noch eher eine Ost-West-Frage ist, nämlich ob es stationierte Schwimmlehrer an den Schwimmhallen gibt oder die Sportlehrer der Schulen mitfahren und das machen. Ich will klar sagen, dass ich die Einschätzung von Frau Stamm teile, dass das ehemalige Ostsystem mit stationierten Schwimmlehrerinnen und Schwimmlehrern das klar bessere ist. Ich glaube, das ist für die Schulorganisation so, aber natürlich auch für die Qualität des Unterrichts, und da müssen wir dann in dem eigentlich zuständigen Bildungsausschuss auch noch mal gucken, dass man das möglicherweise noch mal stärker angleicht.

Dann würden mich die Kosten der Schwimmausbildung interessieren, gerade auch als Frage an Frau Stamm. Wir waren gerade mal so ein bisschen nebenbei auf der Homepage Ihres Vereins, der eine ganze Reihe von Möglichkeiten bietet: Schwimmkurse, sagen wir mal, Luxusvarianten, die einer Ferienfreizeit ähneln, bis hin zu einer klassischer Schwimmausbildung. Wie schätzen Sie die Kosten der Schwimmausbildung im Moment ein, und – das ist dann unsere politische Aufgabe – welche Möglichkeiten es gibt, auch als Land Berlin diese Kosten aus dem Bildungs- und Teilhabepaket zu übernehmen?

Es ist auch eine Aufgabe des Bildungsausschusses, sich noch mal Gedanken zu machen, wenn so viele Experten sagen, die 3. Klasse ist eigentlich zu spät, um das Schwimmen zu erlernen, es könnte auch in der 1. oder 2. Klasse sein. In den Anhörungen der letzten Legislatur war es eher so, dass gesagt wurde, schön wäre es doch auch, es in zwei Jahrgängen zu machen und die Schwimmausbildung zu verlängern. Da haben wir relativ wenige Möglichkeiten, denn da müssten wir auch die Anzahl der Schwimmhallen verdoppeln – das kann ich beim besten Willen nicht versprechen –, aber sich darüber Gedanken zu machen, wo das richtige Alter auch für das Jahr, in dem das Schwimmen erlernt wird, liegt, das ist, glaube ich, etwas, was wir hier auch noch mal zusagen können.

Und damit komme ich zu meinem letzten, aber wahrscheinlich auch wichtigsten Punkt. Einerseits richtet sich meine Frage an die Senatsverwaltung, andererseits würde mich auch Ihr Feedback dazu interessieren. Wenn es nun mal so ist, dass wir im Moment nach der 3. Klasse noch 18 Prozent Kinder haben, die nicht schwimmen können und die das Abzeichen nicht erworben haben: Wie geht man damit um, um eine Verbindlichkeit da reinzubringen? Wohin müsste man das gemeldet haben? Wie bekommen diese Schülerinnen und Schüler am Ende ein verbindliches Angebot, einen Schwimmkurs zu machen? Wie lange dauert es eigentlich, und ist es überhaupt so sinnvoll, Kindern über ein ganzes Jahr Schwimmen beizubringen, oder ist es nicht eigentlich bewährter, wie man das in der Familie macht, vierzehn oder zehn

Tage hintereinander jeden Tag ins Wasser zu gehen? Da würde mich eine Einschätzung interessieren. Und wenn wir diese 17 bis 18 Prozent der Kinder haben, wie erfahren wir davon, wie bekommen die ein verbindliches Angebot, und wie gibt es eine Erfolgskontrolle am Ende, wie viele Kinder dann in die Nachschulung gegangen sind? Und dann die letzte Frage: Welche Handlungsmöglichkeiten hat das Land Berlin, hat der Staat, dann am Ende auch noch stärker auf Eltern einzuwirken, die solche Möglichkeiten und verbindlichen Angebote nicht wahrnehmen? Meiner Auffassung nach gehört es nämlich schon zur elterlichen Fürsorge, Kindern das Schwimmen in der Kinderzeit beigebracht zu haben. – Das von meiner Seite.

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank, Herr Buchner! – Herr Bertram, bitte!

Philipp Bertram (LINKE): Auch von meiner Seite noch mal vielen Dank an Sie, auch für Ihre Ausführungen! – Das, was Herr Buchner gerade gesagt hat, könnte ich eigentlich in allen Punkten erst mal unterschreiben und erspare mir, das jetzt alles zu wiederholen und freue mich erst mal auf die Antworten. Ich will aber ein paar Punkte ergänzen. An Sie als Schwimmverbände die Frage, und das hat Herr Buchner zwar gerade in die Richtung gefragt, aber noch mal konkreter: Wir haben die Bestandsaufnahme von Ihnen gehört, aber was müssten wir tun? Was konkret können Vorschläge sein? Was können Sie sich aus Ihrer Praxiserfahrung heraus vorstellen? Was können wir tun, um die Schwimmfähigkeit zu erhöhen – auch als Politik?

Ich habe eine konkrete Frage an die Bäder-Betriebe. Frau Stamm hat das Thema aufgemacht. Es geht nicht unbedingt um die Schwimmfähigkeit, aber um die Überprüfung der Qualifikation. Da würde ich Herrn Jungkuhn mal bitten, noch mal auf die Überprüfung der Qualifikation der einzustellenden Mitarbeiter einzugehen. Ansonsten hätte ich ebenso an die Bäder-Betriebe folgende Fragen aus Ihrer Erfahrung in den Bädern: Welche konkreten Gefährdungen bestehen denn durch die mangelnde Schwimmfähigkeit bei Ihnen, und wie reagieren Sie in den Bädern darauf? Wie sieht es mit der Inanspruchnahme der kostenpflichtigen Angebote in den Bäder-Betrieben im Moment aus? Wie ist der Bedarf, und wie kann man den Bedarf aus Ihrer Sicht decken und anpassen?

Ich bin sehr dankbar, dass auch Herr Rackles da ist. Auch wenn wir jetzt keine Sitzung des Bildungsausschusses haben, möchte ich die Chance nutzen, die Fragen an die Senatsverwaltung loszuwerden. Herr Buchner hat es richtig gesagt. Die Frage kam jetzt mal wieder auf: Warum setzen wir erst in der 3. Klasse an? Dazu stellt sich durchaus die Frage: Welche Überlegungen und Möglichkeiten gibt es, früher anzusetzen, sei es mit der 1. Klasse, was angeklungen ist, oder auch im Kitabereich mit der Wassergewöhnung? Ich möchte aber auch die Frage noch ergänzen: Warum wird es denn bei der 3. Klasse belassen? Gibt es Möglichkeiten – da wir auch Kinder haben, die nach der 3. Klasse immer noch nicht schwimmen können –, da auch die schulische Verantwortung weiterzuführen, dass diese Kinder einfach weiter gefördert werden und man dort über engere Kooperationen nachdenkt, oder gibt es die schon, und können diese ausgebaut werden? – Das war es soweit!

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank, Herr Bertram! – Herr Schweikhardt, bitte!

Notker Schweikhardt (GRÜNE): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Und vielen Dank für die Inputs. Ich schließe mich vollumfänglich meinen Vorrednern an und habe aber auch ein paar Sachen, die ich ergänzen würde. Eine Frage an den Schwimmverband: Sie bilden etwa 7 bis

8 Prozent eines Jahrgangs aus. Hätten Sie noch mehr Kapazitäten, oder sind das jetzt lediglich die Zahlen, was Kinder betrifft? Ich weiß, heute geht es um die Schwimmfähigkeit der Berliner Kinder, aber eigentlich ist es wichtig, dass alle schwimmen können, das heißt, vielleicht sind da auch Ältere dabei. Zu der Altersstruktur: Kann man sagen, dass sich herauskristallisiert, dass die Schulen die Kinder ausbilden und die DLRG die Erwachsenen, oder vermengt sich das in den Bäder-Betrieben? Dann würde mich interessieren: Wo sehen Sie Ihrerseits die größten Defizite, wo Sie sagen, da muss man ran, da können wir vielleicht ein bisschen steuernd eingreifen und etwas ermöglichen?

Eine Frage an die DLRG: Sie betreiben auch das „Gegenteil“, nämlich die Rettung. Wo liegen denn da die meisten Ursachen? Liegt es an der mangelnden Schwimmfähigkeit, wenn Unfälle passieren, oder hat das andere Ursachen, dass man woanders noch ansetzen müsste? Zwei Sachen sind mir aufgefallen: Wenn ein Unfall passiert, dann sind oft die Menschen bekleidet. Macht es Sinn, dass Kinder auch schon lernen, wie man sich unter Wasser mit Kleidung verhält bzw. wie man da herauskommt? Das zweite ist der Umgang mit Schwimmwesten: Reicht das, wenn sich das auf die Wassersportvereine konzentriert, oder macht es vielleicht auch Sinn, wenn die Kleinen schon mal probieren, wie man solche Westen im Notfall anzieht?

Das Letzte, Frau Stamm, das wurde auch schon mehrfach angesprochen, je jünger, desto leichter. Ich war auch relativ jung und kann mich kaum noch an meinen Schwimmunterricht erinnern, also muss es relativ leicht gewesen sein. Würden Sie das generell so unterschreiben? Dann schließe ich mich auch da explizit noch mal an: Ich halte die 3. Klasse einfach für viel zu spät, um das Schwimmen zu erlernen, aber das ist meine rein persönliche Meinung. Die beruht auf keinen Erkenntnissen.

Noch eine Frage an die Bäder-Betriebe: Ist denn daran gedacht, um Leute bei der Stange zu halten, dass man auch Incentives vergibt? Zum Beispiel: Du schaffst eine Prüfung und bekommst dafür die Jahreskarte, und wenn du die nächste schaffst, kriegst du wieder eine Jahreskarte. Wäre so etwas denkbar? Würde das noch ein bisschen Nachhaltigkeit in das Thema bringen? – Vielen Dank!

Vorsitzende Karin Halsch: Herr Standfuß, bitte!

Stephan Standfuß (CDU): Ich wollte noch mal auf die Bemerkung von Herrn Rackles eingehen, was die Anzahl der Badeunfälle angeht. Wie wir erfreulicherweise sehen können, ist die Anzahl tatsächlich gesunken, aber ich selber war bei Kollegen von Herrn Klatt bei der DLRG rund um den Wannsee und an der Havel, die dort auch die Badestellen betreuen, und die sagten mir eben, dass man erkennbar mehr brenzlige Situationen hat, wo es dann eben auch an der Schwimmfähigkeit mangelte. Ich weiß nicht, ob das in so einer Statistik schon enthalten ist, aber es würde schon reichen, wenn allein durch unseren Antrag zukünftig Unfälle verhindert oder die Anzahl der Unfälle noch weiter gesenkt werden können. Dann wäre der Antrag schon äußerst sinnvoll.

Ich wollte noch mal ganz kurz Frau Stamm fragen: Wenn ich Ihren Vortrag richtig verstanden habe, und ich glaube, das hat auch die Koalition so verstanden, dass man schon viel früher anfangen könnte, den Kindern das Schwimmen beizubringen – nach meinen Erfahrungen schon ab dem vierten Lebensjahr, also eigentlich schon im Kitaalter –, und da hatten Sie auch schon über die Zusammenarbeit mit den Kitas ausgeführt, dass es wunderbar funktioniert, und

man da die Schwimmfähigkeit schon herstellen kann. Jetzt sehe ich da als ein Problem, dass das in vielen Bezirken so nicht angeboten wird, bei vielen Kitas wird das auch nicht angeboten, was dazu führt, dass viele Eltern eben selbst bei privaten Schwimmschulen oder bei den Vereinen versuchen, ihre Kinder unterzubringen, um ihnen das Schwimmen schon vor Beginn der Schule beibringen zu lassen. Und das wiederum ist sehr kostenintensiv. Ich selber weiß das aus eigener Erfahrung, weil mein Sohn auch gerade schwimmen lernt. Sie zahlen für so einen Schwimmkurs bis zur Schwimmfähigkeit zwischen 200 und 400 Euro je nach Schwimmschule. Wenn man mehrere Kinder hat, ist das vielleicht für gut situierte Familien kein Problem, das dürfte auch nach Ihrem Gusto sein, aber gerade bei den finanziell etwas schwächer aufgestellten Familien kann das schon zu einem Problem führen. Und da würde ich mir dann doch wünschen, dass man die Schwimmfähigkeit unterstützt, gefördert eben auch durch eine enge Zusammenarbeit der Kitas mit den Vereinen. So habe ich das aus dem Vortrag auch entnommen. Dazu würde ich gerne mal wissen: Wie viel Prozent der Kinder erlernen eigentlich in privaten Schwimmschulen das Schwimmen? Das dürfte noch mal eine interessante Zahl sein, die dann auch die Schwimmfähigkeitserlernung innerhalb der Schule entlastet, denn dann kommen wesentlich weniger Kinder dann in der 3. Klasse erst dazu, das Schwimmen zu erlernen. Welchen Anteil haben private Schwimmschulen oder auch die Vereine daran? Dass man das vielleicht noch mal auflistet. Vielleicht ist die Zahl auch bekannt.

Sehr beeindruckend fand ich den Vortrag vom Berliner Schwimmverband. Die Zahlen, die da an die Wand geworfen worden sind, waren perfekt vorbereitet. Dass man da so gut über die Schwimmfähigkeit auch in den einzelnen Bezirken Bescheid weiß, ist beeindruckend. Ich würde mir wünschen, dass wir diese Unterlagen zur Verfügung gestellt bekommen, um uns auch noch mal ein bisschen besser mit der Materie beschäftigen zu können.

Also Frage an Frau Stamm: Ist es so, dass es besser wäre, die Schwimmfähigkeit schon viel früher, etwa zur Kitazeit herzustellen? Wie viel Prozent der Kinder können eigentlich schon zur Schulzeit schwimmen, erlernt durch private Schwimmschulen und die Vereine?

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank, Herr Standfuß! Die Unterlagen werden Bestandteil des Wortprotokolls. – Herr Förster, bitte!

Stefan Förster (FDP): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Ich kann mich allen Vorrednern anschließen, was die Stoßrichtung betrifft, dass wir kein Erkenntnis-, sondern ein Umsetzungsdefizit haben. Ich will darauf aufmerksam machen, dass ich im Dezember 2010, damals als Bezirksverordneter in Treptow-Köpenick, schon einmal die Schwimmfähigkeit in Berlin und in den Bezirken abgefragt hatte, auch weil mich das für meinen eigenen Bezirk interessierte. Interessant ist, dass sich an dem Ranking, das wir gerade gesehen haben, seitdem nichts verändert hat. Auch damals waren Treptow-Köpenick, Pankow und Steglitz-Zehlendorf vorn, und die anderen Bezirke in etwa dieser Reihenfolge hinten. Nun ist das insofern interessant, weil dieser Ost-West-Unterschied, den der Kollege Buchner auch genannt hat, ja für Pankow und Treptow-Köpenick sprechen würde, aber wiederum nicht für Steglitz-Zehlendorf. Deswegen die Frage in Richtung Senat: Herr Staatssekretär Rackles! Wie sind die Unterschiede in den Bezirken einzuschätzen? Man kann sie ja nicht einfach unterteilen in: Klassische Problembezirke haben eine hohe Nichtschwimmerquote, und in gutbürgerlichen Bezirken können alle schwimmen. Wir haben ja auch Unterschiede gesehen, die sozusagen Nord-Süd sind und nicht nur Ost-West oder Mitte-Außenbezirke. Warum sind einige Bezirke offenbar seit sieben, acht, neun, zehn Jahren stabil vorn und andere hinten? Hat sich also an den Rahmenbedingungen nichts verändert? Liegt es an der Schulorganisation selbst?

Damals wurden mir für Treptow-Köpenick 27 Lehrkräfte an Grundschulen und 25 Lehrkräfte an Oberschulen genannt, die den Schwimmunterricht durchführen und begleiten. Das wurde vom damaligen Bezirksstadtrat als ausreichend angesehen, um die Schwimmversorgung abzusichern. Ist das in etwa eine Größe, die man auch in anderen Bezirken bräuchte, um das Schulschwimmen – wenn man es in dieser Form gestalten will – abzusichern, oder gibt es da andere Vorstellungen?

Außerdem ist damals darauf hingewiesen worden, dass es den länderübergreifenden Rahmenlehrplan Sport gibt, der für Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern gilt. Ich weiß nicht, ob er immer noch in Kraft ist. Wenn ja, würde ich gern wissen, was man möglicherweise von den anderen beiden Bundesländern lernen kann, denn im Rahmenlehrplan Sport wird auch die Schwimmfähigkeit geregelt. Wenn die drei Bundesländer das schon gemeinsam machen – die unterschiedliche Strukturen haben, aber offenbar auch Gründe, das gemeinsam zu regeln: Gibt es da in irgendeiner Form Austausch und Kooperation mit Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern, um sich beim Thema Schwimmfähigkeit auszutauschen und eine Verbesserung zu erreichen?

Frau Stamm! Sie hatten darauf hingewiesen – ich formuliere es einmal humorvoll: Von Spandau lernen, heißt Schwimmen lernen; denn Sie hatten auf die Schwimm-Instructor hingewiesen, die Sie haben. Vielleicht können Sie noch einmal ausführen, was sozusagen die inhaltlichen Grundlagen sind, um die Ausbildung und Einweisung entsprechend zu vereinheitlichen. – Sie hatten auch die einheitliche Ausbildung der Lehrer angeregt. Das hängt mit dem zusammen, was ich gerade schon Herrn Staatssekretär Rackles gefragt habe: wie man das verbessern kann. Sie hatten ja die Defizite benannt, die aus Ihrer Sicht bestehen. Da muss natürlich auch im Sinne gleicher Standards etwas verbessert werden.

Herr Dr. Kopitz! Sie hatten das Mehr an Wasserfläche angemahnt, und das ist sicherlich richtig, wenn man die Schüler zum Schwimmen bekommen will. Andererseits wissen wir natürlich: Je nachdem, wer gerade hier auf der Anhörungsbank sitzt, haben wir es immer auch mit Interessengruppen zu tun. Hierher kommen die Otto Normalschwimmer, die auch gern mehr

Hallenzeit haben wollen; es kommen die Schwimmtrainer, die sagen: Wir brauchen mehr Hallenzeit. Es kommt das Schulschwimmen. Insofern ist das immer die Quadratur des Kreises. Ich unterstütze, was Sie sagen. Wir können aber, wie auch der Kollege Buchner anfangs sagte, nicht einfach eine Verdopplung der Schwimmzeit versprechen. Dann kommen die anderen Interessengruppen hierher und klopfen uns auf die Finger. Das ist also eine ganz schwierige Situation. Ihr Wunsch nach einem Mehr an Wasserfläche ist nachvollziehbar, aber das wünschen sich die anderen Interessengruppen, die die Schwimmhallen nutzen, eben auch.

Zuletzt würde mich noch etwas interessieren, das jetzt in Berlin wohl in einigen Bezirken ein Thema ist: die Befreiung vom Schulschwimmen aus religiösen Gründen, wenn Eltern ihre Kinder also aus religiösen Gründen abmelden oder sagen, sie gehen nicht zum Schulschwimmen. Gibt es bei Ihnen oder auch bei Herrn Staatssekretär Rackles Erkenntnisse darüber, ob das sozusagen in Zahlen erfasst und quantitativ ein Problem ist, oder ob es sozusagen eher im Bereich von Schlagzeilen liegt, die Einzelfälle kolportieren? Oder ist das wirklich ein Problem, das angegangen werden muss?

Eine letzte Frage fällt mir gerade noch ein, zum Thema Wassergewöhnung in Kitas, weil wir gerade bei der Frage waren: Fängt man früher mit dem Schwimmen an? Ich glaube, das ist in Berlin auch noch ausbaufähig. Ich weiß nicht, wie Sie das sehen und ob Sie das unterstützen. Das ist ja wie die Frage, ob ein Dreijähriger schon mit dem Englischunterricht beginnen soll. Die einen sagen: umso früher, umso besser. Die andere sagen: Um Gottes willen! Er kann noch warten, bis er sechs, sieben Jahre alt ist. – Das ist mitunter eine Glaubensfrage und eine Frage davon, welchen pädagogischen Ansätzen man folgt. – Inwieweit ist also Wassergewöhnung in Kitas sinnvoll? Sollte das auch verpflichtend werden, bzw. dieser Ans-Schwimmen-Gewöhnungseffekt schon in der Kita einsetzen? – Vielen Dank!

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank, Herr Förster! – Jetzt kommt Herr Scheermesser, und anschließend Herr Schopf.

Frank Scheermesser (AfD): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Ich bedanke mich auch bei der Dame und den Herren. Es war wirklich sehr eindrucksvoll, was Sie recherchiert haben und welche Erfahrungen Sie seit Jahren machen. Meine Vorredner haben schon – mehr oder weniger – sehr ausführlich über diese Dinge gesprochen; ich kann mich nur anschließen. Ein paar kleine Gedanken und Fragen habe ich noch.

Mir scheint es auch sinnvoll zu sein – dies ist an Staatssekretär Rackles gerichtet, Thema Bildung –, dass man vielleicht schon früher, in der 1. Klasse, mit dem Schwimmunterricht anfängt. Die zweite Problematik ist die Gewichtung im Sportunterricht. Hier kam zur Sprache, dass beim Schulsport eigentlich relativ wenig Zeit für das Schwimmen aufgewendet wird. Schwimmen ist aber elementar für alle. Ich glaube, darin sind wir uns einig. Vielleicht sollte man anregen, dass man die Gewichtung im Sportunterricht tendenziell mehr zum Schwimmen hin vornimmt.

Weiterhin sehen wir auch, dass die Zahl der Kinder, die Schwimmen lernen sollten und müssen, immer größer wird. Da stellt sich die Frage der Kapazitäten, die auch schon Herr Standfuß angesprochen hat: Wie sehen Sie die Kapazitäten, sowohl im Bereich Bildung/Lehrer, als auch der Schwimmbäder oder der Trainer, die zur Verfügung stehen, das leisten zu können?

Sehr interessant fand ich auch, was Frau Stamm gesagt hat und dass sie zur Verbesserung des Schulschwimmens und des Schwimmenlernens viele Ansätze hat. Einige hat sie genannt – mich würde es interessieren, noch ein paar mehr zu hören. Eine weitere Frage: Inwieweit konnten Sie diese Ansätze weiterkommunizieren? Und wenn sie umgesetzt wurden: Mit wem haben Sie das gemacht, und welche Ergebnisse sind dabei herausgekommen? – Sie haben sich ja umfangreich Gedanken gemacht, und mich würde interessieren, wie das in die Außenwelt und auch in Richtung Senat kommuniziert wurde, oder ob es überhaupt kommuniziert wurde.

Wir sehen auch einen großen Vorteil im Einsatz von fest installierten Schwimmtrainern. Vielleicht können die Dame und die Herren noch einmal etwas besser vermitteln, welcher Vorteil sich daraus für alle ergibt. Es wurde ja schon angedeutet, dass die Lehrer dann einfach nur als Begleitpersonen zum Schwimmunterricht gehen und fest installierte Schwimmlehrer nützlicher sind. Vielleicht kann man das noch einmal etwas hinterlegen.

Letzter Punkt, das geht an die Adresse der Berliner Bäder-Betriebe: Wir hatten uns in diesem Ausschuss schon einmal über die Regelung von privatem Schwimmunterricht unterhalten. Hier kam auch zur Sprache, dass der private Schwimmunterricht ein wichtiger Baustein des Schwimmenlernens ist. Dabei war es etwas strittig, wie das mit den privaten Schwimmlehrern gehandhabt wird. Jetzt wäre unsere Frage dazu: Inwieweit ist mit dem Senat schon abgestimmt worden, welche Vorgehensweise man dort verfolgt und wie man den privaten Schwimmunterricht unterstützen will – oder auch nicht, je nachdem? Es ging dabei ja auch um geldliche Belange: dass die privaten Trainer die Wasserflächen nutzen und eben anders bezahlen müssen. Jetzt wäre die Frage: Inwieweit ist da schon etwas anberaumt?

Der letzte Punkt ist das Thema: mehr Wasserfläche. Wir wissen, dass die Berliner Bäder-Betriebe und auch der Senat vorhaben, zwei große Multifunktionsbäder zu planen und zu bauen. Jetzt wäre eine Idee oder Frage in Richtung Senat und Berliner Bäder-Betriebe, ob es nicht sinnvoller wäre, die vorhandenen Wasserflächen zu prüfen – Hallen- sowie Sommerbäder –, das Geld vielleicht dafür zu verwenden, diese in Schuss zu halten, und die Multifunktionsbäder in einer abgespeckten Variante zu realisieren – für mehr Wasserflächen und für Kapazitäten, sodass gerade bei den Mitarbeitern der Berliner Bäder-Betriebe aufgestockt werden kann. – Danke schön!

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank! – Herr Schopf, bitte!

Tino Schopf (SPD): Danke schön! – Ich habe zwei Fragen. Der Kollege Buchner hatte unter anderem das Bildungs- und Teilhabepaket angesprochen. Mich interessiert: Wie viele Eltern nehmen denn Leistungen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket für den außerschulischen Schwimmunterricht in Anspruch?

Die zweite Frage ist: Herr Dr. Kopitz! Sie hatten diese Übersicht gezeigt, die Bezirke im Vergleich. Welche konkreten Erklärungen gibt es denn dafür, dass die Zahl der Nichtschwimmer in den Bezirken so unterschiedlich ist? – Ich habe festgestellt oder auf die Schnelle gesehen, Treptow-Köpenick hat zum Beispiel ca. 165 Nichtschwimmer und Berlin-Mitte hat 615 Nichtschwimmer. Wie also kommen diese Schwankungen zustande? Liegt das gegebenenfalls an den fehlenden Wasserzeiten oder daran, dass es zu wenig Hallen gibt?

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank! – Herr Standfuß noch einmal für die CDU-Fraktion!

Stephan Standfuß (CDU): Ich wollte auch noch einmal die Gelegenheit nutzen, mich bei den Referenten ganz herzlich für die Ausführungen zu bedanken. Ich stelle fest, dass unser Antrag hier positiv aufgenommen wird und deshalb auch seine Berechtigung hat. Bei vielen Positionen sind wir uns, glaube ich, fast alle einig.

Ich habe noch eine Frage an die Berliner Bäder-Betriebe. Oftmals, das haben wir in der Aufstellung der Schwimmfähigkeit in den einzelnen Bezirken gesehen, liegt es in den Bezirken, in denen die Schwimmfähigkeit schlecht ist, auch an der Hallensituation. Dass Hallen nicht zur Verfügung stehen, liegt manchmal auch daran – so hört man zumindest –, dass kein Personal zur Verfügung steht. Die Schwimmlehrerinnen und Schwimmlehrer, die vor Ort sind, müssen das Rettungsschwimmabzeichen haben, sodass man eigentlich in der Zeit, in der sie in der Halle sind und mit den Kindern Schwimmunterricht durchführen, vielleicht auch auf Personal der Bäder-Betriebe verzichten könnte, beispielsweise auf den Bademeister, der dann nur am Rand sitzt und keine weitere Aufgabe hat. Inwiefern könnte man dadurch vielleicht eine Verbesserung bei der Hallenschließung herbeiführen?

An die Senatsverwaltung, an den Senat habe ich noch die Frage: Gerade bei Kindern aus Familien mit Migrationshintergrund und bei Flüchtlingskindern haben wir oftmals das Problem, dass aus den unterschiedlichsten Gründen beispielsweise Traumata in Verbindung mit Wasser bestehen, oder die Teilnahme am Schwimmunterricht wird von den Eltern aufgrund der Kleidung untersagt. Inwiefern hat man Möglichkeiten – Sie sprachen vorhin von einer Aufklärungskampagne –, die Eltern zu erreichen und sie davon zu überzeugen und dazu zu motivieren, ihre Kinder trotzdem in den Schwimmunterricht zu schicken?

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank! – Jetzt habe ich erst einmal keine weiteren Wortmeldungen. Wir kommen zur Antwortrunde. Wer möchte beginnen? – Herr Staatssekretär? – Nein. Dann würde ich sagen, wir fangen wieder mit Ihnen an, Frau Stamm.

Renate Stamm (Wasserfreunde Spandau 04): Okay, das ist sehr gut, denn Sie haben mich ein bisschen überfordert. Ich bin diesen vielen Fragen nicht ganz gewachsen. Ich hoffe, ich bekomme das jetzt alles hin.

Ich habe am Anfang erst einmal die Frage, wie man das Projekt Kita vielleicht noch erweitern könnte. Es gibt in Berlin eine ganze Menge Kitas, die die Zeiten nutzen, die die BBB zur Verfügung stellen. Das heißt, die Kitas können bei den BBB in den Vormittagsstunden kostenlos schwimmen gehen. Dann kommt aber das große Problem: Wenn sozusagen Tante Erna und die zweite Erzieherin mit den Kindern schwimmen gehen, ist das total in Ordnung und es bleibt weiterhin kostenfrei. Sobald aber ein ausgebildeter Schwimmlehrer mit den Kindern ins Schwimmbad geht – was natürlich viel besser wäre –, kostet das etwas. Das ist zum Beispiel eine Sache, die ich sehr schlecht finde – und die könnte man ja sehr schnell ändern; denn es kann doch nicht sein, dass die Kinder immer mit Begleitpersonen schwimmen gehen sollen, die sozusagen nichts können. Besser wäre es doch, sie müssten das Rettungsschwimmabzeichen in Bronze haben – also nicht Silber, sondern Bronze. Es wäre ja eigentlich besser, wenn die Kitas Kooperationen mit Schwimmvereinen eingehen und einen ausgebildeten Schwimmlehrer bekommen, der dann wiederum sozusagen mein Schwimmzertifikat hat – eben nicht

irgendwer, sondern der Schwimmlehrer müsste fachlich ausgebildet sein und würde sozusagen das Kitaprojekt erweitern.

Ich halte, wie gesagt, nach wie vor das Schwimmen ab der 1. Klasse generell für gut. Ich würde es noch besser finden, wenn man es in der Kita machen würde. Ich denke aber, dass das sehr schwer umzusetzen ist. Wir fahren mit acht Bussen und holen die Kinder aus den Kitas ab, denn es ist für die meisten Kitas schon eine Herausforderung, mit den Kindern zum Schwimmbad zu laufen, U-Bahn zu fahren usw. Wobei: Natürlich ist noch viel Zeit in der Kitazeit, da kann man also einen Tagesausflug machen. Ich denke aber, kein Verein und keine Organisation wird es schaffen, alle Kitas anzufahren und das Projekt in die Kita zu legen. Viel schneller umzusetzen wäre es, den Schwimmunterricht statt in der 3. Klasse in der 1. Klasse durchzuführen, denn dafür müsste man nicht viel verändern. Die Busse wären ohnehin schon vorhanden, und es wäre alles nur zwei Jahre früher. Kinder, die noch nicht schwimmen können, hätten dann mehr Zeit, es zu erlernen, bevor das Schamgefühl zunimmt. Auch könnte man die Nachzügler im Notfall schulintern vielleicht sogar noch ein zweites Mal zu diesem Schulschwimmunterricht mitschicken und sagen: Okay, sie können noch einmal zehn Stunden mitmachen und dann weiter schwimmen lernen.

Die Zahl, nach der gefragt wurde – wie viele Kinder denkt man, können schon vorher schwimmen? –, kann ich nicht ganz genau festlegen. Wenn ich das einmal hochrechne: Ich habe vorher verstanden, ca. 25 000 Kinder nehmen jetzt immer in der 3. Klasse am Schulschwimmunterricht teil. Das würde ich jetzt auf die zwölf Bezirke aufteilen, dann wären es je ca. 2 000 Kinder. Ich weiß von vielen Lehrern, dass immer ungefähr die Hälfte schon schwimmen kann. Es würde also ungefähr hinkommen, wenn ich sage, bei uns würde es genau klappen. Wir bilden in Spandau ca. 1 000 Kinder aus, und wenn von 2 000 Kindern 1 000 schon schwimmen können, würden nur noch 1 000 übrigbleiben. – Ich würde also sagen, 50 Prozent, vielleicht ein bisschen mehr, können vorher schon schwimmen.

Das Angebot ist sicherlich für viele Eltern sehr kostenintensiv. Bei uns ist es so, dass wir bei der Kita sozusagen Kooperationen haben. Wir haben Spendentöpfe, wodurch wir Kinder auffangen können – die Kita legt dann fest, welche Kinder. Vielleicht ist gerade die Mutter gestorben, oder den Eltern geht es sehr schlecht, sie sind beide arbeitslos. Dann stellt die Kita bei uns einen formlosen Antrag, und wir sagen: Okay, wir haben noch einen Platz frei. – Das ist auch bei einer Stiftung und einzelnen Paten so, die uns auch noch Plätze zur Verfügung stellen. Das sind natürlich keine Massen. Die Eltern aller anderen Kinder zahlen für den Schwimmunterricht einen Betrag, weil eben auch die Busse und die Busfahrer finanziert werden müssen. Früher durften auch Busfahrer aus Hartz-IV-Projekten die Busse fahren, was heute nicht mehr statthaft ist. Die Busfahrer sind bei uns voll angestellt, deshalb sind das eben auch sehr hohe Kosten. Wir müssen diese Kosten irgendwie an die Eltern weitergeben und können das nicht für alle Kinder kostenlos machen, sondern wirklich nur für die Kinder, die das von ihren Kitas bescheinigt bekommen. Das funktioniert übrigens sehr gut.

Negative Erfahrungen haben wir gemacht, wenn es Projekte sind, die über das Bezirksamt laufen. Wenn den Eltern diese Gutscheine ausgestellt werden, dass die Kinder in den Ferien kostenlos in einem Schwimmkurs schwimmen dürfen, dann wird das Angebot teilweise sehr schlecht wahrgenommen. Entweder hat man verschlafen, oder man hatte nicht das Geld für die Busfahrt, oder man hat was weiß ich. Es werden jedenfalls sehr viele Gründe vorgebracht, weshalb man das nicht geschafft hat. Daher denke ich, ist diese Variante schlecht. Da wird zu

viel Geld investiert, und das kommt nicht bei den Kindern an. Sie können diese Schwimmkurse doch noch nicht allein besuchen.

Ich habe, wie gesagt, seit 24 Jahren eine private Schwimmschule, und habe immer wieder festgestellt, dass die meisten Kinder, die zu uns zum Schwimmen kommen, um die vier Jahre alt sind. Auch die Eltern selbst entscheiden also: Mein Kind ist mit vier Jahren so weit, schwimmen zu lernen. Eben auch von den Eltern wird es den Kindern mehr oder weniger abverlangt, nicht erst mit sechs, sieben, acht Jahren zu schwimmen, sondern sie sagen: Mein Kind ist mit vier Jahren alt genug und kann schwimmen lernen.

Die Überlegung, dass man sozusagen jeden Tag schwimmen geht, finde ich klasse, denn dann haben wir die besten Erfolge. – Wir machen das Kitaprojekt nicht ganz bis zum Schluss, sondern wir nehmen auch noch Kinder aus sozial schwachen Gebieten und Brennpunktschulen auf, die in Intensivkursen die letzten zwei Wochen vor den Ferien betreut werden. Da nehmen wir zum Beispiel auch zwei Schulen aus Neukölln – ich weiß im Moment nicht, wie die Namen lauten. Wir holen die Schüler also aus Neukölln ab, was natürlich nicht ganz so pfiffig ist, aber die Schulen haben sich direkt bei uns beworben und sind so begeistert, und wir machen das jetzt schon zum sechsten Mal. Von den Kindern, die dadurch zu uns kommen, kann hinterher jedes Kind schwimmen, was natürlich dafür sprechen würde, dass der tägliche Einsatz im Wasser sehr gut ist. Ich weiß nicht, ob man das in der Schule umsetzen kann; da bin ich mir nicht so sicher.

Defizite sehe ich teilweise wirklich bei den Schwimmlehrern, ohne ihnen jetzt zu nahezutreten. Die unterschiedlichen Erfolge in verschiedenen Schulen würde ich teilweise so erklären, dass viele Schulen Glück haben, dass sie Sportlehrer haben, die aus dem Schwimmsport kommen. Ich kenne also sehr viele ehemalige Sportler, die jetzt Lehrer sind – das ist ja eigentlich ein Traumberuf. Wenn man Sportlehrer hat, die aus dem Schwimmsport kommen, wird man sie natürlich auch beim Schulschwimmen einsetzen. Dadurch ist dann die Qualität an diesen Schulen klasse, weil sie einfach mit einem besseren Blick auf Organisationsformen usw. handeln.

Das Thema mit der Kleidung finde ich klasse, es ist aber bei uns in den Schwimmkursen gang und gäbe: Bei uns muss man beim Seepferdchen zusätzlich noch eine Bahn mit Klamotten schwimmen. Das heißt also, die Kinder müssen Hemd und Hose anhaben und die Strecke mit Klamotten bewältigen. Das machen wir auch schon seit mehreren Jahren.

Wie gesagt, nach wie vor ist für mich das Wichtigste die Schwimmausbildung der Schwimmlehrer. Ich denke, am einfachsten ist die Zusammenarbeit mit den Schwimmvereinen, wenn es wirklich feste Schwimmlehrer an einem Bad gibt. Die Schulschwimmobmänner – ich würde sagen, es gibt zwölf – müssten auch Menschen sein, die dem Schwimmsport etwas mehr zusetzen, die auch die Zusammenarbeit mit den Vereinen stärker suchen; denn dann ist es auch wesentlich leichter, Kinder zu vermitteln, die als besonders talentiert gelten oder erkannt werden, und ihnen anzubieten: Mensch, überlege dir mal, welche Sportart du machen willst! Zum Schwimmen hast du besonders viel Talent. – Für uns als Schwimmverein ist es natürlich auch viel leichter, mit weniger Menschen zusammenzuarbeiten als mit allen Lehrern. „Arbeite mit den Lehrern zusammen!“ ist so ein Begriff. Ich kann aber nicht noch zusätzlich Leute abstellen, die in drei Hallen in Spandau und Charlottenburg-Wilmersdorf sind und dort nur den ganzen Tag schauen, von morgens bis abends, wie Kinder schwimmen und wo sie sozu-

sagen helfen können. Dazu fehlt es uns einfach auch an Leuten. Deshalb wäre für mich nach wie vor die beste Lösung: einzelne Bäder, in denen Schwimmlehrer fest installiert sind, die eine einheitliche Ausbildung bekommen.

Früher war die Ausbildung eigentlich eine Aufgabe des Deutschen Schwimm-Verbands – hätte ich immer gesagt –, der obersten Institution, die wir als Schwimmsport haben. Der Deutsche Schwimm-Verband hätte eben auch nur diese Lizenzen vergeben dürfen, so wie er auch die A- und B-Lizenz im Schwimmen anbietet, oder sagen wir einmal die A-Lizenz, die höchste Lizenz im Schwimmen. Die B-Lizenzen kann man jetzt schon innerhalb der Landesverbände erreichen – aber es gibt doch eine einheitliche Linie. Mittlerweile gibt es verschiedene Anbieter – ich weiß nicht, wie viele –, die irgendwelche Lizenzen ausbilden, und ich glaube, es blickt keiner mehr durch. Deshalb haben wir eben unsere eigene Lizenz konzipiert, die Punkte wie Erste Hilfe, Rettungsschwimmerausbildung, Theorie und Praxis in der Schwimmbildung umfasst. Man muss das auch eine Weile mitgemacht haben, um zu sehen: Ich muss auch hinten Augen haben und nicht nur nach vorn ins Becken schauen, sondern ich muss genau wissen, was die Kinder hinter mir machen; das kann ich lernen. Hinzu kommen die methodischen Wege der anderen Schwimmarten für Kinder, die vielleicht schon mit einem Bronzeabzeichen kommen. Eine Hospitation ist dann, wie gesagt, auch noch ganz wichtig, bzw. dann noch einmal selbst den Unterricht zu leiten.

Um noch einmal darauf zurückzukommen, weshalb ich zusätzlich finde, dass es wichtig ist, dass es ausgebildete Schwimmlehrer sind, die in einzelnen Bädern bleiben: Es ist in meinen Augen wesentlich preisgünstiger, da die Fahrwege für die Lehrer wegfallen. Es ist eine Personalentlastung für die Schulen, weil sie vielleicht immer nur eine Person mit im Bus hinbringen müssten. Weil es besser kontrolliert wird, könnte man sicher sein, dass nur ausgebildete Rettungsschwimmer am Beckenrand stehen und nicht irgendwer, der gerade Vertretung macht, damit der Schwimmunterricht nicht ausfällt. Es passiert oft genug, dass der Schwimmunterricht ausfallen muss, weil zwei Lehrer krank sind. Dann bleibt eben der Schulschwimmunterricht auf der Strecke, weil niemand da ist, der sich das zutraut. – Wenn Schwimmlehrer vor Ort sind, kann man eine Stunde auch ganz leicht organisieren, das heißt: An einem bestimmten Tag schwimme ich mit Brettern und habe schon alles vorbereitet. Zurzeit ist es so: Der erste Schwimmlehrer kommt und meint, er macht heute nur Bahnschwimmen. Der Zweite sagt, ich mache heute Unterricht mit Schwimmbrettern. Der Dritte nimmt Schwimmnudeln, der Vierte vielleicht Flossen – und immer räumt jeder alles heraus und wieder ein, und dabei vergeht eine Menge Zeit. Auch das ist also einfacher und besser zu organisieren, wenn immer Lehrer vor Ort bleiben. Man spart dadurch viel Zeit. – Ich hoffe, ich habe jetzt nichts vergessen.

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank erst einmal! Wenn ihnen noch etwas einfällt, fragen die Kolleginnen und Kollegen nach. – Herr Dr. Kopitz, bitte!

Dr. Manuel Kopitz (Berliner Schwimm-Verband): Vielen Dank! – Herr Buchner! Sie hatten nach den „Schokoladenzeiten“ gefragt und wie das umgesetzt wird. Auch für die anderen im Saal: Wir hatten dankenswerterweise in den Sitzungen eine Formulierung in die Nutzersatzung der Bäder-Betriebe bringen können, die besagt, dass in diesen – ich nenne es einfach weiter – „Schokoladenzeiten“ die jungen Kinder trainieren können und auch die Schwimmbildung stattfindet. Das wird umgesetzt, und so viele Grauzonen gibt es gar nicht mehr. – Herr Jungkuhn sitzt hier; er ist in seiner Funktion auch Bädermanager und hat die bemitlei-

denswerte Aufgabe, in diesen Sitzungen, in denen es um die Wasserflächenverteilung geht, mit dabei zu sein. Da findet auch ein sehr intensiver Selbstreinigungsprozess der Vereine statt. Die Vereine wissen ja am allerbesten, was der Verein macht, der nebenan auf der Bahn schwimmt. Insofern haben wir das aufgegriffen und umgesetzt; und so viele gibt es gar nicht mehr, die in diesem bezeichneten Bahnenbereich dann keine Kinder beschäftigen. Wie ich aber vorhin schon formuliert hatte, stoßen wir an unsere Grenzen. Die Wasserfläche ist endlich, und leider Gottes bezieht sich diese Aussage in der Nutzungssatzung der BBB auch nur auf die Wasserfläche, die den Vereinen zur Verfügung steht, und nicht auf die Wasserfläche, die bei den BBB angedockt ist oder bei allen anderen Institutionen, bei denen die Wasserflächenverteilung eine Rolle spielt.

Ihre Frage war: Wie lange dauert es, bis ein Kind das Schwimmen erlernt? – Dabei sind drei Faktoren von sehr großer Bedeutung. Der eine ist die Angst, die das Kind hat. Daran sind die Eltern nicht ganz unschuldig. Natürlich haben sie Angst, dass ihr Kind ertrinkt, und sagen: Geh nicht ins Wasser, das ist eine ganz gefährliche Sache! – So wird eine Urangst in die Kinder implementiert. Es gilt, diese Angstsituation abzubauen. Das ist eine Hauptaufgabe im Anfängerschwimmen. Der zweite Faktor ist das Niveau der Kinder – nicht nur das Ausgangsniveau, sondern auch das körperliche Niveau, die Voraussetzungen. Drittens natürlich das Ziel, also: Wo soll die Reise hingehen? Es ist sehr einfach, einem Kind das Schwimmen beizubringen, wenn man es rühren lässt und alle Kräfte nach oben drückt, damit die Kinder die Nase nach oben bekommen. Qualitativ hoher Schwimmunterricht, in dem sie Rückenkräulen und Delfinschwimmen erlernen, dauert eine ganze Weile länger, weil wir dabei die Kräfte eben nach vorn richten wollen. Insofern ist das sehr diffizil zu beantworten und würde auch ein Weilchen dauern. Es geht aber relativ schnell, wenn man mit dem Brustschwimmen anfängt. Dann dauert es gar nicht so lange.

Herr Schweikhardt hatte die Kapazitäten angesprochen. Uns ist schon klar, dass wir an unsere Grenzen geraten, was die Auslastung bei den jungen Kindern angeht. Ich hatte vorhin aber formuliert, es geht auch ein wenig um eine intelligente Wasserflächenverteilung. Es macht vielleicht auch einmal Sinn, auf die Wasserflächen in anderen Bädern zu schauen, in denen öffentliches Schwimmen stattfindet, das nicht ganz so gut ausgelastet ist. Dort könnte man vielleicht das Anfängerschwimmen, für das Anmeldeliste mit bis zu 100 Kindern keine Seltenheit mehr sind, ein Stück weit kompensieren. Ich denke, einige Vereine wären durchaus bereit, zu etwas späteren Zeiten zu schwimmen. Das ist jetzt ins Unreine gesprochen, aber ein Tausch wäre, denke ich, durchaus ab und zu möglich. Das meine ich mit intelligenter Wasserflächenverteilung.

Noch eine kleine Anmerkung zu den Wartezeiten: Ich bin selbst junger Vater und habe mein Kind in die Obhut eines Vereins gegeben. Es musste tatsächlich eine ganze Weile warten, bis es an die Reihe kam. Dieser Verein musste wirklich auf eine andere Zeit ausweichen, weil in seiner Halle, in der Schwimmhalle am Tierpark, die Wasserzeit von 16 bis 18 Uhr vollkommen dicht war. Der Verein musste auf 18 bis 19 Uhr ausweichen. Für meinen fünfjährigen Sohn war es schon grenzwertig, bis 19 Uhr in der Schwimmhalle zu sein. Um 19.45 Uhr waren wir zu Hause, dann noch Essen. Um 20.30 Uhr ins Bett zu kommen, war für ihn schon spät. Es ist aber wichtig, deswegen haben wir es gemacht.

Es kam auch die Frage: Warum in den jungen Altersbereichen? – Es gibt bei Kindern sensible und sensitive Phasen. So nannte man das früher, heute heißt das: ein motorisch wertvolles

Lernalter. Das ist ein Stück weit auch nachgewiesen, und es ist gerade im Alter von fünf, sechs, sieben Jahren ganz besonders ausgeprägt. Teilweise eignen sich Kinder, wenn sie älter werden, neue Bewegungserfahrungen nicht mehr so leicht an. Darum ist es umso schwieriger, einem Kind, das etwas älter ist, Schwimmen beizubringen.

Das Thema Fortbildungen wurde angesprochen. Was tun wir da? – Ich selbst durfte in Kooperation mit der Senatsverwaltung bei einer Lehrerfortbildung dabei sein. Das war für mich hochinteressant. Ich habe von den Lehrern sogar eine Zensur für das bekommen, was ich da gemacht habe. Meine Erfahrung ist, dass die Lehrer, die sich zu diesen Fortbildungen anmelden, hochinteressiert sind. Hochinteressant waren auch die vielen Fragen, die zu neuen Richtungen und Arten des Schwimmenlernens gestellt worden sind. Mir hat es also einen Heiden Spaß gemacht. Ich denke, es würde sich lohnen, wenn man das noch ausweitet oder intensiviert.

Herr Scheermesser hatte nach den Profis in der Schwimmhalle gefragt oder warum die Differenz zwischen den Bezirken zustande kommt. Das hat meines Erachtens zwei Gründe: Der eine Grund ist, dass wir teilweise Profis haben, die den ganzen Tag nichts anderes machen, als den Kindern im Bewegungsraum Wasser das Schwimmen beizubringen. Dabei sammelt man natürlich Erfahrung, und umso effizienter wird dieser ganze Prozess gestaltet. Die letzte Frage war, warum es in einigen anderen Bezirken doch ein wenig schlechter aussieht. Dazu kann ich nur das wiedergeben, was uns unsere Trainer erzählt haben, die gerade in diesen Bezirken tätig sind: Der Migrationshintergrund spielt dann doch eine gewaltige Rolle. Teilweise wird das Schwimmen als nicht so wichtig erachtet, und teilweise dürfen die Kinder vom Elternhaus aus eben gar nicht ins Wasser.

Ich denke, viele Fragen haben sich ein Stück weit gedoppelt. Wenn noch weitere Fragen sind, stehe ich gern zur Verfügung. Ich hoffe, ich habe nichts vergessen.

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank, Herr Dr. Kopitz! – Herr Klatt, bitte!

Hans Ulrich Klatt (DLRG Berlin): Das Schwimmenlernen in jungen Jahren unterstützt die DLRG seit fünf Jahren dadurch, dass wir fremdgesponsort Erzieher aus Kindergärten so weit fort- bzw. ausbilden, dass sie im Bereich Wassergewöhnung, Wasserbewältigung mit den Kindern arbeiten können. Sie haben keine Ausbildung, also kein Zertifikat oder Schwimmabzeichen abzulegen, sondern werden von uns geschult, erste Maßnahmen mit den Kindern durchzuführen, damit diese die Angst vor dem Wasser verlieren und das Spielen im Wasser erlernen.

Wenn es um die Erfolgskontrolle geht, die vorhin von Ihnen angesprochen worden ist, sehe ich als einzige Möglichkeit die Schule, wo alle Kinder zusammen sind. Wenn man keine Umfrage starten will, wäre es in der Schule wahrscheinlich am einfachsten möglich, festzustellen, wie viele Kinder nach der 3. Klasse noch nicht schwimmen können, oder sogar festzustellen, wie viele noch nicht sicher schwimmen können.

Die Kapazitäten sind angesprochen worden. Das ist aber ein sehr offenes Geheimnis: Wir haben für Schwimmkurse Wartezeiten von eineinhalb Jahren. Nur wenn man das weiß und sein Kind rechtzeitig anmeldet, kann es dann also mit fünf Jahren bei uns beginnen. Sonst muss erst die Wartezeit abgewartet werden. Die Listen sind, wie Herr Dr. Kopitz angesprochen hat, sehr lang. Trainer wären vorhanden, die Schwimmzeiten stehen nicht zur Verfügung.

Vorhin wurde gefragt, ob es sinnvoll ist, das Nutzen von Schwimmwesten zu trainieren. Das machen wir weder in den Schwimmkursen noch in den Rettungsschwimmkursen. Das überlassen wir dann den Wassersportlern, bei denen wir davon ausgehen, dass sie Rettungsschwimmen gelernt haben, zumindest soweit es beim Rettungsschwimmabzeichen Bronze um die Selbstrettung geht.

Feste Schwimmlehrer mit festen Schwimmzeiten in festen Hallen, das ist das Modell, das Sie von allen Vereinen kennen; denn wenn Vereine Schwimmzeiten haben, sind dort Trainer nachhaltig über die gesamte Zeit oder zumindest über einen Teil der Zeit tätig, und die Kurs Teilnehmer kommen zu den Schwimmtrainern. Dieses Modell, das sich in den Vereinen durchgesetzt hat, sollte die Schule schlichtweg übernehmen, soweit möglich. – Danke!

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank! – Herr Jungkuhn, bitte!

Mario Jungkuhn (Berliner Bäder-Betriebe): Ich versuche auch einmal, die Liste der Fragen, die Sie mir mit auf den Weg gegeben haben, Stück für Stück abzuarbeiten. Ich fange mit der Thematik Überprüfung der Qualifikation an. Hinsichtlich der Lehrer, die wir für die Schwimmkurse auswählen, können wir klipp und klar sagen, es sind qualifizierte Kräfte: erst einmal in Form sogenannter Fachangestellter für Bäderbetriebe, oder, wie es früher einmal hieß, Schwimmmeistergehilfen und Schwimmmeister. Es kann aber auch ein Kollege sein, der gegebenenfalls eine entsprechende Übungsleiterlizenz hat – mindestens C, das ist die Grundvoraussetzung. Für beide genannten Gruppen muss man deutlich sagen: Natürlich ist uns das Thema Rettungsfähigkeit am allerwichtigsten, um jeweils die Sicherheit gewährleisten zu können. Das gilt für den sonstigen Badebetrieb ohnehin schon, aber speziell bei den uns übertragenen Schwimmkursteilnehmern, die wir selbst bedienen, noch mit viel größerem Nachdruck.

Wir haben in der Personalentwicklung natürlich auch das eine oder andere ergänzt, sodass wir Kollegen Kurse anbieten, sodass das Spektrum erweitert und schon im Babyschwimmbereich beginnen kann. Es ist auch unser Ziel, so früh wie möglich anzudocken. Ich kann auch das unterstützen, was meine Vorredner allesamt gesagt haben: Kitaschwimmkurse sind eine wirklich gute Sache, um schon im Vorfeld, vor der Schule, entsprechend vorzubereiten. Kurse zur Wassergewöhnung finden in diversen Schwimmhallen statt. Häufig hängt es von den jeweiligen Kitas ab: wie die Interessenlage dort ist, wie teilweise auch die Zusammensetzung der Kitagruppen ist. Dabei macht sich nun einmal auch bemerkbar: Haben wir dort Kinder mit Migrationshintergrund, die sich dementsprechend mit anderen Dingen konfrontiert wissen? So kommen Kitagruppen zu uns, oder sie kommen eben teilweise leider nicht.

Zur Gefährdungslage hinsichtlich der Schwimmfähigkeiten: Ich gehe einmal von mir selbst aus. Ich habe sozusagen von der Pike auf als – in Führungszeichen – Bademeister begonnen und habe mich über Ausbildungsleitung und Badleitung zum Bädermanager bei uns im Unternehmen entwickelt. Somit kenne ich diese Problematik wirklich von der Pike auf und kann Ihnen sagen, in den Hallenbädern ist das relativ unproblematisch; denn wer kommt in die Hallenbäder? Meistens sind es diejenigen, die schwimmen können, oder die Gäste kommen zu einem Schwimmkurs. Somit stellt sich das als relativ geringes Problem dar. Wir hatten im Zusammenhang mit Geflüchteten, die bei uns in die Bäder kamen, natürlich auch ziemliche Ausreißer, sodass sich die Gefährdungslage hinsichtlich der Schwimmfähigkeit dann schon einmal etwas anders darstellte; denn sie haben gesehen: Hey, da springen ja Kinder ins Wasser! – So dachte sich der ein oder andere, weil er gesehen hat, die Kinder bewegen sich ein bisschen und dann geht das schon: Das kann ich wahrscheinlich auch. – Die Lage hat sich aber zu großen Teilen durch entsprechende Aufklärung, auch in den Heimen und Unterkünften, und Kooperationen wieder deutlich verbessert.

Im Zusammenhang mit der Gefährdungslage: Wir haben jetzt Sommer. Nun haben wir Gott sei Dank heute einmal einen richtigen Sommertag. In den Freibädern sieht die Situation natürlich immer ein wenig anders aus, aber wir setzen dementsprechend Leute in der Wasseraufsicht ein. Je nach Besucherandrang haben wir unterschiedliche Situationen. Das kann dann hier und da schon einmal brenzlig werden. Ich sage aber dazu: Mitschwimmende sind häufig hilfreich, denn auch sie bemerken gewisse Gefahrensituationen. Da gibt es von Badegästen,

auch in Form von Hinweisen, hier und da Unterstützung für die Kollegen – sie können ihren Blick nicht überallhin richten. Dementsprechend besteht aus meiner Sicht hinsichtlich der Schwimmfähigkeit – auch in Bezug auf das, was ich zu den Hallenbädern sagte – nicht wirklich ein ernsthaftes Problem.

Wie sieht es bei kostenpflichtigen Angeboten mit der Bedarfsdeckung aus? – Natürlich haben wir Anfragen, dass Trainer, teilweise aber auch Vereine kostenpflichtige Angebote bei uns durchführen wollen. Das prüfen wir für den Einzelfall. Wir müssen natürlich immer schauen, dass nichts konkurrierend zu unseren Angeboten passiert und dass es den restlichen Badebetrieb nicht zu sehr einschränkt. Ansonsten ist das aber jeweils eine Einzelfallprüfung, und bei entsprechender Machbarkeit suchen wir auch nach Wegen der Umsetzung, sodass diese Bedarfe dann gegebenenfalls gedeckt werden können.

Altersgruppen bei Schwimmkursen: Ich habe es vorhin schon angedeutet, bei uns geht es im Zweifelsfall beim Baby los und bis hin zu Angeboten für erwachsene Nichtschwimmer; auch diesen Bedarf und Wunsch gibt es immer wieder, und wir versuchen, die gesamte Palette entsprechend zu bedienen.

Sind Kitakurse sinnvoll oder nicht? – Das kann ich nur bejahen. Kitakurse, die sich selbst bei den Bäder-Betrieben melden, werden auch gern untergebracht. Es ist von Bad zu Bad ein bisschen unterschiedlich. In den Bädern, in denen wir öffentlichen Badebetrieb haben, ist das immer noch gut zu vereinbaren. Es ist auch sehr gern gesehen. Wenn nämlich Parallelschwimmende die kleinen Krabben sehen, die dort mit Schwimmhilfen stehen, empfinden sie das in den meisten Fällen eher als positive Bereicherung. In den Bädern, in denen wir den Schulschwimmunterricht haben, gibt es wiederum den Kampf um die doch sehr knappen Kapazitäten. Dort sind Kitakurse eigentlich nur im Einzelfall möglich. Wir sind aber in Gesprächen mit den Schulobleuten in den Bezirken, die dann schon einmal sagen: Im Verlauf eines Schulhalbjahres gibt es erst einmal den Start. – Ich beziehe das einmal auf den Zeitraum nach den Sommerferien. Meistens wird nach den Herbstferien signalisiert: Okay, wir bräuchten das Nichtschwimmerbecken jetzt nicht mehr ganz in diesem Umfang. – So bietet sich dann auch die Gelegenheit für ein entsprechendes Angebot. Das können wir aber nicht im Vorfeld sagen, das kommt immer auf die jeweilige Situation in den Schulen in den jeweiligen Bezirken an und ist auch äußerst unterschiedlich. Wir versuchen aber, alle Lücken zu nutzen.

Regelungen zum privaten Schwimmunterricht: Dazu kann ich nur sagen, das sind gegebenenfalls entgeltpflichtige Kurse, und – das hatte ich gerade schon angedeutet – wir prüfen, inwieweit das machbar ist. Wir können es aber nicht zulasten anderer Nutzergruppen weiter ausprägen. Das ist eben auch von Fall zu Fall ein wenig unterschiedlich.

Zu den Einflüssen der BBB-Personalsituation auf den Schwimmunterricht: Gegenwärtig, das steht auch in der Nutzersatzung, sind wir beim obligatorischen Schulschwimmunterricht noch mit dabei als Wasseraufsichtsführende. Die Aufsicht der Lehrer fällt damit nicht weg. Sie kümmern sich natürlich speziell um ihre Klassen, Schulgruppen usw. Da gibt es natürlich Situationen, die man aus meiner Sicht nicht vollständig ausblenden kann. Wir versuchen, auch über den Weg der Zusammenarbeit mit der Bildungsverwaltung, Möglichkeiten zu eruieren. Wir werden den einen oder anderen Piloten starten; so ist es angedacht. Ich möchte nur einmal ein Beispiel ansprechen: Die ehemaligen Ostbäder sind hier schon angerissen worden. Im Bezirk Pankow ist an dieser Stelle die Schwimmhalle Thomas-Mann-Straße beispielhaft.

Dort gibt es ein Team von ständigen Schwimmlehrern. In dieser Form würde uns ermöglicht, uns aus der Wasseraufsicht herauszunehmen, um die personellen Ressourcen anders zu nutzen. Dann übernehmen wir dort lediglich Aufgaben der sogenannten Betriebsaufsicht, der technischen Überwachung des Objekts. Wie gesagt sind wir mit der Senatsschulverwaltung dementsprechend in Gesprächen. Wir müssen noch warten. Wir erwarten Rückmeldung, wo in nächster Zeit in diesen Piloten übergeleitet werden kann.

Ansonsten ist Ihnen die Personalsituation in den Bädern, auch in den Schulkurs- und Vereinsbädern, glaube ich, schon bekannt. Wir hatten leider Gottes akute Personalausfälle – das Problem gab es in der letzten Woche –, sodass zum Beispiel der Schulbetrieb in der Holzmarktstraße noch eine Woche lang sichergestellt werden konnte, allerdings nicht mehr der Vereinsbetrieb. Das ist sicherlich eine absolute Ausnahme. Wir sind mit vielen personellen Maßnahmen aktiv, um das zu optimieren. Wenn aber von heute auf morgen in einem Objekt Personal ausfällt, müssen wir zusehen, dass wir Ersatzangebote zur Verfügung stellen. Das haben wir auch in diesem Fall getan. Es bot sich an, dann eben ein Ersatzangebot im Prinzenbad zu machen. Von den Vereinen ist das gegebenenfalls mal positiv und mal nicht ganz so positiv aufgenommen worden.

Ich hoffe, ich habe keinen der Fragestellenden übergangen. Wenn, dann bitte ich, mir das nachzusehen und im Zweifelsfall noch einmal die Frage zu wiederholen. Mein Zettel sagt mir erst einmal: Soweit bist du durch.

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank, Herr Jungkuhn! Die Kolleginnen und Kollegen würden nachfragen, wenn Sie etwas vergessen hätten. – Frau Stamm, Sie möchten gern noch etwas sagen?

Renate Stamm (Wasserfreunde Spandau 04): Ja, ich habe noch etwas nachzureichen: Wir haben festgestellt, dass diese Bildungsgutscheine, die letztendlich auch immer mit eingesetzt werden könnten, von den Eltern sehr wenig genutzt werden. Wir haben vielleicht ein Prozent Teilnehmer über Bildungsgutscheine, wenn es hochkommt. Ich weiß nicht, woran das liegt und ob vielleicht die Informationen, was man mit diesen Bildungsgutscheinen machen kann, noch zu schlecht sind. Das ist also nicht der große Renner, der bei uns extrem eingesetzt würde. Bei uns kommen ja eine ganze Menge Kinder wöchentlich zum Schwimmen, und es sind wirklich sehr, sehr wenige, die mit einem Bildungsgutschein kommen.

Die zweite Sache: Vorhin hat Herr Statzkowski in einer kleineren Runde kurz überschlagen, dass die Busse für das Schulschwimmen ca. 500 000 Euro kosten, wenn ich das noch richtig im Kopf habe. Wenn schon so viel oder vielleicht noch mehr Geld investiert wird, sollte man daher vielleicht zusätzlich überlegen, ob man, wenn man das Schulschwimmen in die 1. Klasse verlegt, nicht drei Stunden dafür verwendet – soweit ich informiert bin, sind in der Woche immer drei Stunden Sport –, sodass man in diesem einen Jahr sagt, man schwimmt nur. Oder man führt in der 1. Klasse eben eine vierte Sportstunde ein, sodass die Kinder drei Stunden Zeit haben zum Schwimmen und nicht nur zwei Schulstunden. Wenn man schon überlegt, etwas zu verändern, kann man es ja vielleicht richtig bzw. noch mehr verändern.

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank, Frau Stamm, für die wichtigen Hinweise! – Jetzt habe ich noch die Wortmeldung eines Kollegen, und dann würde ich den Senat um Antwort bitten. – Herr Standfuß, bitte noch einmal!

Stephan Standfuß (CDU): Ich hätte eigentlich noch eine Frage. Geht das noch, oder ist das zu spät?

Vorsitzende Karin Halsch: Dann fragen Sie!

Stephan Standfuß (CDU): Ist auch alles ganz kurz gefasst! – An Herr Dr. Kopitz vom Berliner Schwimm-Verband: Mich würde noch interessieren, inwiefern Sie eben auch eine radikale Änderung des Systems befürworten würden: dass man wirklich sagt, schon im Kitaalter bzw. spätestens in der 1. Klasse wird die Schwimmbildung wahrgenommen und das zu 80 bis 100 Prozent durch die Vereine, die man dann natürlich mehr unterstützen müsste – finanziell, damit sie die Möglichkeiten haben, und auch durch die Wasserfläche, die dann zusätzlich benötigt wird.

Dann habe ich noch eine Frage an die DLRG: Inwiefern können Sie den Eindruck Ihrer Kollegen vor Ort an den öffentlichen Badestellen bestätigen, dass es eben aufgrund der mangelnden Schwimmfähigkeit immer häufiger zu brenzlichen Situationen gerade auch mit Kindern und Jugendlichen kommt?

Ich habe noch eine Frage an die Bäder-Betriebe: Inwiefern sind Sie sozusagen auf diesen Bereich Schwimmbildung überhaupt angewiesen – weil Sie ja von der bestehenden Konkurrenzsituation zu den Vereinen sprachen –, oder inwiefern würde es Möglichkeiten geben, die gesamte Schwimmerschulung den Vereinen zu übertragen? – Am Ende habe ich noch die Frage an Frau Stamm, inwiefern die Vereine diese Kapazitäten bereitstellen könnten, bzw. ein Interesse daran hätten, das zu übernehmen, mit der Kompetenz, die sie in Sachen Schwimmbildung haben. – Danke!

Vorsitzende Karin Halsch: Da wurden aus einer Frage gleich vier. Ich glaube, ein Teil davon ist auch schon beantwortet worden, das habe ich zumindest in Erinnerung. – Wir müssen aber auf die Zeit achten. Vielleicht können Sie auch kurz antworten. – Dann noch Herr Scheermesser!

Frank Scheermesser (AfD): Nur zwei kurze Dinge! Das eine ist an Frau Stamm gerichtet: Ich hatte gefragt, wie Ihre Vorschläge kommuniziert worden sind und ob und in welchem Rahmen Sie das getan haben. Wo? – Das wäre die Frage, die ich noch hätte; ich hatte sie schon gestellt.

Nur noch kurz an Herrn Klatt: Sie hatten gesagt, dass nur 3 von 16 Bundesländern eine Art Pflichtschwimmkurs haben. Könnten Sie das vielleicht noch etwas näher erläutern? Und welche drei Länder sind das? – Das war es.

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank! – Ich glaube, jetzt gibt es keine weiteren Fragen. Da Herr Staatssekretär Rackles in Terminnöten ist, würde ich erst einmal ihn um Antwort bitten. – Bitte sehr!

Staatssekretär Mark Rackles (SenBildJugFam): Entschuldigung, ich wusste nicht, dass es zweieinhalb Stunden dauert! Ich habe um 13 Uhr eine Stadträterunde. – Ich komme also kurz

zu den Fragen, die im Laufe der Zeit auftauchten und an die Senatsverwaltung gerichtet wurden.

Die Grundfrage, die mehrfach auftauchte, war, ob man nicht in der 1. Klasse besser unterrichten und bilden kann als in der 3. Klasse. Das kann man theoretisch. Es gibt allerdings eine KMK-Vereinbarung aller Länder, dass man im dritten Jahrgang Schwimmunterricht macht. Das ist nicht aus dem Hut gezaubert, sondern eine gewisse Festlegung, der auch gewisse Annahmen zugrunde liegen. Grundsätzlich kann man ja feststellen: Es gibt Kitaschwimmen, es gibt das private Schwimmen. Es gibt eigentlich auch die Elternverpflichtung, Kindern ähnlich wie Radfahren auch das Schwimmen beizubringen. Trotzdem könnte der Staat natürlich sagen, er macht das spätestens in der 1. Klasse. Allerdings sprechen aus meiner Sicht drei Dinge dagegen: Zum einen ist die Umstellung von Kita auf Grundschule für die Kinder ein sehr turbulentes Jahr, ein sehr neues Jahr. Das ist also eine völlig neue Erfahrung. Jetzt noch ein Jahr lang das Schwimmen hineinzubringen – ich bin nicht sicher, ob das nicht der falsche Zeitpunkt ist. Es ging ja vorhin auch um emotionale Fragen, Angstfragen und so etwas. Vielleicht muss man das mit berücksichtigen. Gleich zum Einstieg ins Wasser geworfen zu werden, im wahrsten Sinne des Wortes, ist vielleicht emotional nicht – Die Kinder sind im dritten Jahr wahrscheinlich stabiler.

Es ist schlicht auch eine Ressourcenfrage, in zwei Richtungen. Das eine ist, dass wir bei den Kitas Kleinstgruppen haben. Meine Kinder waren in Kitagruppen schwimmen. Das haben die Erzieherinnen gemacht. Frau Stamm ist da ja sehr kritisch. Allerdings ist sie auch Schwimmtrainerin, das verstehe ich. Ich glaube aber schon, dass die Erzieherinnen dazu in der Lage waren. Zumindest bei meinen Kindern haben sie es geschafft – und bei vielen weiteren Kindern, auch türkischen Kindern –, ihnen mit vier oder fünf Jahren im Spreewaldbad das Schwimmen beizubringen. Sie sind dort einfach in regelmäßigen Abständen hingefahren, und am Ende konnten sie es. Es gibt diese Strukturen. Allerdings sind es immer Gruppen von fünf, sechs Kindern gewesen. Wenn Sie also aus der 3. Klasse herausgehen wollen, in Gruppengrößen von 15 Kindern arbeiten und dann in die 1. Klasse oder in die Kita hineingehen, dann können Sie locker das Zwei- bis Dreifache an Personal rechnen. Das ist die erste Ressourcenrestriktion. Das Zweite ist, dass wieder schlicht die Schwimmflächen fehlen, die Sie für mehr Gruppen bräuchten. Die Gruppen sind hier kleiner, verbrauchen aber die gleiche Zeit. Der Flächenverbrauch pro Schüler wäre also größer, wenn Sie das Ganze in kleinere Gruppen aufteilen. Das muss man berücksichtigen.

Ich glaube, am Ende wird daraus eine Mischform. Es ist eine Überlegung, dass man spätestens im dritten Schuljahr schwimmen können muss. Deswegen ist ja der Gedanke, dass die Verpflichtung, schwimmen zu können, tatsächlich an die Schulpflicht gekoppelt wird. Das kann man gleich mit der Frage der Ausnahmen verbinden: Wir lassen keine Ausnahmen aus religiösen Gründen zu. Das gibt es nicht, diese Begründung zieht nicht. Natürlich gibt es aber alle möglichen Entlastungsstrategien von Eltern; die sind ja sehr findig. Allerdings muss man das ein ganzes Jahr lang schaffen. Dagegen gehen die Bezirke im Regelfall vor. Wir haben also kein Massenphänomen, dass sich Kinder dem Schwimmunterricht entziehen können, schon gar nicht aus offiziellen religiösen Gründen.

Der zweite Bereich – von Frau Stamm vorgetragen – betrifft die Qualität der Rettungsschwimmer. Ich sage noch einmal: Sie sind Trainerin. Vielleicht sind Sie da etwas streng. Die Aussage, dass über Umwege Rettungsschwimmabzeichen in Silber erworben werden, kann

ich nur zurückweisen. Das müssten Sie als Verbandskollegin vielleicht auch wissen, dann müssten Sie uns benennen, wo Leute über Umwege irgendwelche Testate oder Qualifikationen erlangen. Bei uns sind sie alle, sie haben die Nachweise. Über die Güte der Nachweise kann ich jetzt nicht reden. Wie im echten Leben gibt es wahrscheinlich immer gute und schlechte Schwimmlehrerinnen und Schwimmlehrer. Ich glaube aber, grundsätzlich ist die Qualifikation, die mit dem Testat nachgewiesen wird, nicht in Rede zu stellen. Wir haben keine Hinweise, dass das anzuzweifeln wäre. Im Übrigen bieten wir selbst Weiterbildungskurse an, Jahreskurse, in denen Lehrkräfte qualifiziert werden – einmal wöchentlich zwei Stunden. Sie hatten vorhin angeregt, dass man das privat macht. Man kann das allerdings, wie gesagt, auch im staatlichen System machen. Ein entsprechendes Angebot wird vorgehalten.

Noch einmal zu der Frage: Vorgelagert zum dritten Jahrgang? – Neukölln macht den „Schwimmbär“ im zweiten Jahrgang. Ich finde das ausgesprochen spannend. Das läuft gerade mit 27 Grundschulen in Neukölln. Das wird über zusätzliche Mittel des Bezirks finanziert, der sich dem Thema gezielt und offensiv gestellt hat. Ich finde das sehr sinnig. Der Bezirk nutzt dabei, soweit ich informiert bin, im Moment die saisonale Übergabe der Hallen. Ist das richtig? – [Frank Scheermesser (AfD): Gropiusstadt!] – Es geht im Moment um das Kombibad Gropiusstadt. Auch da geht es wieder um Hallenzeiten, die man nutzen kann. Im Moment laufen die 27 Grundschulen – im zweiten Jahrgang – Ende des Schuljahres hier hinein. Das sind alles kleine Module. Sie versuchen möglichst früh anzusetzen, damit spätestens im dritten Jahrgang das Modul in der Pflichtform aufschlägt.

Die dritte Frage, von der FDP, betraf Bezirksunterschiede und Zahl der Lehrkräfte. Grundsätzlich ist der Schwimmunterricht in allen Bezirken abgesichert. Es gibt keine ganz dramatischen Unterschiede. Sie werden bei den bezirklichen Unterschieden aber feststellen, es konzentriert sich letztlich auf fünf Westbezirke, die im Zweifelsfall in den Teilgebieten relativ hohe Sozialfaktoren haben, also viele LMB, Lehrmittelbefreite. Allein in Reinickendorf: Auf der einen Seite haben Sie das reiche Reinickendorf, und das Märkische Viertel haben Sie auf der anderen Seite. Sie können nicht einen Bezirk in Gänze über einen Kamm scheren: Reich oder nicht reich? Wenn Sie in die Gebiete hineingehen, werden Sie feststellen, Mitte hat am Ende der 3. Klasse, also nach der erfolgten Schwimmqualifikation, über 700 von insgesamt 4 500 Kindern, die immer noch nicht schwimmen können. Das sind ja dann die Problemkinder – in Führungsstrichen. Diese verteilen sich sehr konzentriert, zu über 60 Prozent, auf fünf Bezirke. Da muss man gezielt hineingehen und überlegen. Das hängt ganz stark mit der sozialen Lage zusammen, das ist eindeutig. Das kann man gut oder schlecht finden, aber es ist eindeutig.

Darüber legt sich zum Teil die Migrantenfrage. Ich würde es aber eher auf soziale Indikatoren zurückführen. – Wir versuchen, mit Elterninformation aufzuklären. Dahinein spielt auch diese BuT-Frage. Tatsächlich muss man vielleicht noch stärker beraten. Wir haben dazu selbst keine Zahlen; zumindest sind sie mir nicht bekannt. Man müsste aber schauen, dass durch Information die Angebote des BuT stärker bei den Eltern ankommen. Diese müssen aber an irgendeinem Punkt aktiv werden; und das ist oft das Klientel – das können wir schulisch beobachten –, das nicht im Sinne seiner Kinder aktiv wird. Das betrifft, wie gesagt, die Bezirke Mitte, Friedrichshain-Kreuzberg, Spandau, Neukölln und Reinickendorf. Diese haben zusammen 2 700 von 4 500 Nichtschwimmern, also 60 Prozent. Dort muss man noch einmal gezielt mit Maßnahmen ansetzen und das Gespräch mit den Bezirken suchen. – [Peter Trapp (CDU): Stimmt das mit dem Sozialstrukturatlas überein?] – Grob! Das ist ja sehr kleinteilig.

Im Moment spreche ich über Bezirke. Das Märkische Viertel ist zum Beispiel ein Problemgebiet, und das deckt sich unmittelbar mit dem Sozialstrukturatlas. Da wird man wahrscheinlich eine sehr enge Anbindung organisieren können.

Von der FDP kam auch die Frage zum Rahmenlehrplan. Im Moment gibt es einen Rahmenlehrplan nicht mehr mit Mecklenburg-Vorpommern, sondern mit Brandenburg. Wir haben die gemeinsamen Rahmenlehrpläne letztes Jahr auch überarbeitet. Die sind gültig. Darin ist Schwimmen, darin gibt es auch die Vorgaben für die 3. Klasse. Wir haben jetzt also nicht mehr Mecklenburg-Vorpommern mit dabei, sondern es sind – in Anführungsstrichen – nur noch übergreifend Berlin und Brandenburg.

Zu der Frage der Anschlussmaßnahmen: Das ist tatsächlich ein Punkt, bei dem ich zugeben muss, das halte ich für ein Defizit in der bisherigen Praxis, auch in unserer Praxis. Das hat allerdings auch seine Begrenzung in den zur Verfügung stehenden Wasserflächen. Wir halten nicht systematisch Anschlussmaßnahmen für die Kinder vor, die nach der 3. Klasse immer noch nicht schwimmen können. Das ist ein Problem, das ist gewissermaßen auch inkonsequent. Man kann zwar sagen, es bleibt immer noch Aufgabe der Eltern. Wenn das politische und gesellschaftliche Ziel aber ist, dass die Kinder nach der 3. Klasse schwimmen können, dann muss man eigentlich irgendetwas andocken. Das Problem ist, die nächste Dreiergeneration kommt und drückt Ihnen in die Wasserflächen hinein. Es fehlen also schlicht die Ressourcen. Man kann überlegen, ob man dann noch einmal stärker gezielte Ansprachen macht – es geht wieder gezielt um diese fünf Bezirke, damit hätte man schon den größten Teil der Kinder erfasst. Man müsste überlegen, ob man in diesen Maßnahmen gezielt mit den Partnern, Verband und Private, Angebote organisiert, vielleicht auch subventionierte. An dem Punkt könnte man das Gespräch vertiefen und in einem Fachgespräch mit den Verwaltungen zusammen überlegen, ob man noch einmal ganz gezielt diese Zielgruppe aufgreift und wie in den fünf Bezirken schwerpunktmäßig gearbeitet werden kann. Da sind wir im Moment schlicht nicht sprechfähig.

Der Anschluss in die 4. Klasse wird nicht mehr systematisch und strukturiert gemacht. Das muss ich Ihnen ganz offen sagen. Was fehlt, ist Wasserfläche. Das ist ein Thema, das Sie wahrscheinlich öfter haben, als wir im Bildungsausschuss. – Es ist sowieso sehr reizvoll bei diesen hohen Temperaturen die ganze Zeit übers Schwimmen zu reden. Sie sind Experten, aber ich bin es nicht gewohnt. – Das waren die Fragen, die sich im Kern an uns gerichtet haben.

Vorsitzende Karin Halsch: Dann würde ich Sie bitten, die noch offenen Fragen von Herrn Standfuß und Herrn Scheermesser zu beantworten. – Frau Stamm, bitte!

Renate Stamm (Wasserfreunde Spandau 04): Ich glaube, dass das Angebot der Weiterbildung, das Sie machen, für die Lehrer nicht zwingend notwendig ist. Das ist eine freiwillige Maßnahme, was auch nicht immer ganz so gut ankommt. Ich glaube, dass das Abenteuer 1. Klasse solchen kleine Mäuse nicht unbedingt überfordert. Das hat vielleicht etwas mit den Gruppen zu tun. Das kann man nicht widerlegen, das müsste man mal an größeren Sachen testen und weitermachen. Das ist mit unseren Schulobmännern im Schwimmen besprochen worden – Spandau, Charlottenburg –, die länger schon von uns bearbeitet wurden. Ich habe auch schon öfter mit Herrn Dr. Poller zusammengesessen, und wir haben uns die eine oder andere Frage dazu überlegt und gemacht und getan. Es ist aber nicht weitergegangen. Wir hatten vor sechs Jahren nicht nur eine, sondern drei Grundschule, wo wir in der 1. Klasse angefangen haben, was auch schon sehr schwierig war. Wir konnten nachher nicht mehr mit drei Schulen mit der 1. Klasse weitermachen, sondern konnten uns personell nur noch auf eine Schule konzentrieren.

Ich glaube schon, dass die Vereine in der Lage sind, sich auch relativ kurzfristig einzubringen. Es müsste nur, gemeinsam natürlich, alles von oben organisiert und besprochen werden. Wie man vielleicht auch schon aus unserer Ausführungen gehört hat, gibt es gerade in der Ausbildung eines Schwimmlehrers an allen Stellen einen unterschiedlichen Ansatz. Jeder macht eine Ausbildung und Fortbildung von Schwimmlehrern. Da fängt es vielleicht auch schon an, dass man das auch ein bisschen vereinheitlicht, dass es ein Zertifikat gibt, das dann aussagekräftig ist, ob man etwas kann. Die C-Lizenz ist sehr auf den Leistungssport bezogen und nicht auf die Schwimmausbildung.

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank! – Herr Dr. Kopitz!

Dr. Manuel Kopitz (Berliner Schwimm-Verband): Vielen Dank! – Sie fragten nach den Möglichkeiten oder Chancen einer radikalen Lösung. Ich will jetzt einmal ganz weit zurückgehen. Ich mache das auch schon 19 Jahre. Vor ca. 15 Jahren hatten wir das Thema schon einmal aufgegriffen und waren in den Gesprächen mit der Senatsverwaltung sehr weit. Wir sind sogar nach Bremen gefahren, wo dieses Modell, dass die Trainer, Übungsleiter oder Lehrer in den Schwimmhallen auf die Kinder warten, die dann von den Schulen dahintransportiert werden, sehr erfolgreich umgesetzt wird. Das haben wir uns angesehen und auch hier Pilotprojekte in die Wege geleitet. Um die Frage zu beantworten: Ich halte das für eine sehr gute Lösung. Sie sehen es auch an den Ergebnissen der Statistik, dass da die allerbesten Ergebnisse erzielt werden, wo es dieses Relikt noch gibt. Vom Grundsatz her, weil es gerade noch einmal angeklungen ist: Es gibt diese Richtlinie, in der 3. Klasse schwimmen zu lernen. Die Erfah-

rung hat uns aber gezeigt, dass es zwar anstrengender ist, weil es jüngere Kinder sind, aber das Erlernen geht wesentlich einfacher in diesen jungen Altersbereichen und ist auch sinnvoller. – Vielen Dank! – [Renate Stamm: Heißt es nicht im Rahmenplan „bis zur 3. Klasse“?] –

Vorsitzende Karin Halsch: Eine Frage war noch an Herrn Klatt. – Bitte!

Hans Ulrich Klatt (DLRG Berlin): Wirkt sich mangelnde Schwimmfähigkeit auf die Unfallhäufigkeit oder Hilfeleistungssituation aus? – Da kann ich Ihnen leider nicht helfen, weil wir dazu keine Statistik führen.

Dann hatten Sie gefragt, welche drei Bundesländer das Schwimmbadzeichen in Bronze und den Freischwimmer als Ziel für den Schwimmunterricht fordern. – Die kann ich Ihnen auch nicht benennen, weil meine Statistikrecherche seit vorgestern nicht so weit gegangen ist.

Vorsitzende Karin Halsch: Dann dürfte jetzt nichts mehr offen sein, außer die Antwort von Herrn Staatssekretär Gaebler. – Bitte sehr!

Staatssekretär Christian Gaebler (SenInnDS): Ich will zum einen – das passt nur indirekt zum Thema – noch einmal sagen, weil das einige hier im Ausschuss auch beschäftigt hat, dass das Strandbad Weißensee heute wieder geöffnet werden konnte. Da noch einmal einen Dank an alle Beteiligten, die daran mitgewirkt haben, dass das so schnell gemacht werden konnte. Das war sozusagen von Dritten verursacht. Es ist aber wichtig, dass nicht die Bevölkerung darunter leidet, dass bei Bauarbeiten nicht sachgerecht vorgegangen worden ist. Das wollte ich an der Stelle noch einmal loswerden. Auch einen Dank an die Abgeordneten, die ihrerseits nachgehakt haben und dadurch alle Beteiligtebenen zu einem guten Zusammenwirken gebracht haben.

Zur Sache: Ich habe vorhin gehört, dass es offensichtlich unklar war, ob Kitas entgeltfrei die Sporthallen nutzen können. Das ist im Sportfördergesetz eindeutig geregelt. Kindertagesstätten können auch kostenfrei nutzen. Wenn Sie jetzt aber von privaten Schwimmtrainern reden, die Kitas Angebote machen, dann ist es natürlich etwas anderes. – [Renate Stamm: Nein!] – Das wollte ich nur kurz klarstellen.

Frau Stamm hatte die freiwillige Weiterbildung angesprochen. – Das ist aus Sicht der Bildungsverwaltung kein Problem, denn die Angebote, die es gibt, werden gut angenommen und sind sogar überbucht. Es ist also nicht so, dass ein freiwilliges Angebot nicht angenommen wird. Wir können höchstens fragen, ob man noch mehr braucht. Es ist aber nicht so, dass, nur weil es freiwillig ist, es keiner macht.

Die Ausbildung an den Hochschulen gibt es auch. Die ist auch auf die Breite angelegt und nicht nur auf den Leistungssport. Insofern ist es richtig, dass wir zusätzlich alle Angebote und Modelle gebrauchen können. Es ist aber mitnichten so, dass die Ausbildung von Schwimmlehrern ausschließlich durch Vereine oder Dritte erfolgen muss, sondern es gibt seitens der Schulverwaltung und der Hochschulen entsprechende Angebote und eine Grundausbildung, die das sicherstellen soll.

Vorsitzende Karin Halsch: Ich danke Ihnen, Herr Staatssekretär Gaebler! – Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Dann wären wir für heute mit dieser Anhörung und der Besprechung am Ende. Es gibt natürlich noch Schlussfolgerungen, und wir rufen es noch einmal auf, wenn das Wortprotokoll der heutigen Sitzung vorliegt.

Punkt 3 der Tagesordnung

Antrag der Fraktion der CDU

Drucksache 18/0255

**Berliner Sportvereine zusätzlich individuell
entschädigen**

[0032](#)

Sport

Haupt

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 4 der Tagesordnung

Verschiedenes

Siehe Beschlussprotokoll.